

Kultur und Entwicklung

Die Bedeutung von Kulturkooperation und Kunstvermittlung
im entwicklungspolitischen Kontext

Sanda Üllen



Sanda Üllen ist Kultur- und Sozialanthropologin und arbeitet als Lektorin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien. Der Forschungsschwerpunkt ihrer Arbeit liegt im Bereich der Migrations- und Erinnerungsforschung mit der regionalen Fokussierung auf den Westbalkan, sowie Skandinavien. Neben der Lehrtätigkeit hat sie an diversen Projekten mitgearbeitet („Migration(en) im Schulbuch“ am Ludwig Boltzmann Institut für europäische Geschichte und Öffentlichkeit“ 2011-2013; „Family migration and integration“ am ICMPD 2013; EU NODE - Projekt „Contesting Multiculturalism. Gender Equality, Cultural Diversity and Sexual Autonomy am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie 2007). 2016 war sie „Visiting Fellow“ am Zentrum für Südosteuropaforschung an der Universität Graz. Sie hat 2017 ihre Dissertation mit dem Titel „Zuhause Erinnern? Transnationale Familien und die Ambivalenzen des Erinnerns im bosnisch-herzegowinischen Nachkriegskontext“ beendet.

Impressum

Herausgeber und Medieninhaber:

VIDC – Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation Möllwaldplatz 5/9,
A-1040 Wien, www.vidc.org

Fotos Cover (v. l. n. r.):

1. Reihe: Moonchild Sanelly X Fem*Friday © Abiona Esther Ojo; Culture X Change © kulturen in bewegung; Culture X Change © Georg Cizek-Graf; La Philosophie Banane © Maria Noisternig
2. Reihe: Poetic Pilgrimage X Fem*Friday © F-filmTec.; Amadinda Sound System © Seayou Records; Syrian Links © Shergo Abdulghani; Reflect Festival © Camillus Konkow
3. Reihe: Kick it © Karo Pernegger; Perwanas Abend © Karo Pernegger; Wien im Fluss © Fesih Alpagu; Südnovation © kulturen in bewegung

Autorin: Sanda Üllen

Redaktion: Cosima Sindlhofer

Grafik: typothese.at, 1150 Wien

Offenlegung gemäß § 25 des Mediengesetzes

Copyright: Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation, März 2021

Grundlegende Themen: Kultur und Entwicklung, entwicklungspolitische Kulturarbeit in Österreich bzw. Europa

Die in dieser Publikation geäußerten Ansichten sind die des Autors und nicht notwendigerweise die des Herausgebers/VIDC

INHALT

1. Einleitung	4
1.1. Methodisches Vorgehen	5
2. Meilensteine des Kultur-Entwicklung-Nexus.....	6
2.1. Die Rolle der UNESCO	6
2.2. Kulturpolitik auf europäischer Ebene	9
2.3. Nationale Entwicklungsagenturen	11
2.3.1. Österreich	12
2.3.2. Dänemark.....	13
2.3.3. Deutschland	13
2.3.4. Schweiz	14
2.4. Transnationale Netzwerke & Zivilgesellschaft	15
3. kulturen in bewegung – ein fester Bestandteil österreichischer kulturpolitischer Entwicklungszusammenarbeit.....	19
3.1. Kultur und Kunst als Kommunikation – Vermittlung und Kulturaustausch.....	20
3.1.1. Spannungsfeld Mobilität und Koproduktion.....	21
3.2. Festivalisierung und Eventisierung von Kultur	24
3.2.1. Spannungsfeld Repräsentation - Kultur – Entwicklung.....	25
3.2.2. Spannungsfeld Kommerzialisierung von Kultur	25
3.3. Inklusion von migrantischen Stimmen	26
3.4. Kultur, Gender Equality und Empowerment	26
3.5. Kinder und Jugendliche als besondere Zielgruppe	27
3.6. Kulturarbeit und Identitätspolitik.....	28
4. Conclusio	30
5. Literaturverzeichnis	33
Weitere Quellen	35



1. EINLEITUNG

Die Frage, welche Rolle Kultur für die Entwicklungspolitik spielt bzw. spielen kann, eröffnet die Diskussion in einem weiten Feld. Beide sind auf komplexe Weise miteinander verwoben und betreffen gesamtgesellschaftliche, soziale, wirtschaftliche und politische Ebenen. Sei es, wenn es um Konsum kultureller Güter, um Fragen von Meinungsfreiheit, bildungspolitische Initiativen, Demokratisierungsprozesse, Menschenrechte, Fragen von Geschlechtergleichheit geht – Entwicklungspolitik kommt ohne die kulturelle Ebene nicht aus. Bereits 1966 wies die UNESCO auf die Bedeutung von Kultur für internationale Kooperationen hin. Jedoch blieb die enge Verbundenheit zwischen Entwicklung und wirtschaftlichem Wachstum lange Zeit ein Hindernis für Inklusion sozio-kultureller Zugänge im entwicklungspolitischen Kontext. Andererseits wurde Kultur lange Zeit als Hindernis für erfolgreiche Umsetzung von Entwicklungsprogrammen gesehen. Die Erkenntnis um die Vielschichtigkeit menschlicher Entwicklung und die breitere Konzeptualisierung von Armut ab den 1990er erweiterte den entwicklungspolitischen Zugang jenseits von ökonomisierenden Faktoren: Bildung, Gesundheit und

Kultur wurden vermehrt als Schlüsselfaktoren menschlicher Entwicklung gesehen. Zusätzlich brachte die Diskussion um Kultur und Rechte rechtsbasierte Zugänge in entwicklungspolitische Diskurse und machte kulturelle Rechte zum wichtigen Instrument internationaler Kooperation. Herausfordernd bleibt dabei, dass es in der Entwicklungspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit auch nach jahrzehntelanger Diskussion um das Thema Kultur keinen Konsens über einen bestimmten Kulturbegriff gibt. Aus diesem Grund blieb Kultur noch jahrelang von Entwicklungs- und Kooperationsprogrammen ausgeschlossen bzw. wird auch heutzutage noch als ein Randthema behandelt.

Die vorliegende Studie will sich somit näher mit dem Beitrag von Kunst- und Kulturarbeit innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit beschäftigen. Der Schwerpunkt liegt auf der Auseinandersetzung mit der Frage, wie sich die Kulturarbeit und Kulturvermittlung im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit in den letzten Jahrzehnten verändert bzw. entwickelt haben. Dabei wird ein historischer Überblick über die wichtigen Maßnahmen auf internationaler und nationaler gegeben.



Die historische Kontextualisierung soll helfen, nationale Entwicklungspolitiken und die praktische Arbeit im entwicklungspolitischen Kontext zu verstehen. Das Ziel ist es, den Diskurs um Kultur und Entwicklung in den letzten Jahrzehnten theoretisch und praktisch aufzuzeigen.

Einerseits wird somit der Frage nachgegangen, welche Funktion Kultur und Kunst in der Gesellschaft haben. Andererseits werden Schwerpunkte vorgestellt, die sich innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit definieren. Durch die Diskussion der Arbeit von *kulturen in bewegung* als bedeutendste Organisation in diesem Kontext soll aufgezeigt werden, welche Positionierung zu Kunst und Kultur in der Entwicklungszusammenarbeit die am VIDC angesiedelte Institution dabei hat und was sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat.

1.1. Methodisches Vorgehen

Der Überblick über die historische Entwicklung und das Angebot an kulturellen Aktivitäten unterschiedlicher Institutionen wurde anhand der Literatur- und Dokumentenrecherche erhoben. Dazu wurden Homepages, Auftritte in den sozialen Medien, sowie die bereits vorhandenen Publikationen ausgewertet. Die Analyse zu *kulturen in bewegung* wurde durch das Erheben

und Auswerten subjektiver Positionen ergänzt. Dabei sollen Rückschlüsse über die zukünftige Positionierung der Kunst- und Kulturvermittlung in der EZA gewonnen werden: Was gelang besonders gut? Wo gibt es Verbesserungspotential? Wo sind Widersprüche sichtbar geworden? Wie ging man damit um? Was hat sich auf sprachlicher und visueller Ebene im Laufe der Zeit verändert? Was hat man generell aus den letzten 25 Jahren gelernt? Wie möchte man die zukünftige Kulturarbeit gestalten? In einer ersten gemeinsamen Sitzung wurde ein Zeitleistencluster erstellt (siehe Abbildung 1). Dabei wurde die Menge an unterschiedlichen Projekten und Initiativen sichtbar, die *kulturen in bewegung* in den letzten 25 Jahren begleitet hat. Ergänzt wurde das Clustern durch Fragebogenbefragungen. Die Fragen richteten sich einerseits nach der emischen Perspektive zu Kunst und Kultur, der Einschätzung der Positionierung von *kulturen in bewegung* im entwicklungspolitischen Kontext, den größten Herausforderungen und Widersprüchen sowie einem Ausblick in die Zukunft. Abgerundet wurde dies durch eine weitere Teamsitzung, wobei die Antworten aus den Fragebögen diskutiert und vertieft wurden. Zusätzlich dazu wurden semi-strukturierte Interviews mit ehemaligen Mitarbeiterinnen sowie mit Kunstschaffenden geführt. Die Ergebnisse werden auf den folgenden Seiten vorgestellt.

2. MEILENSTEINE DES KULTUR-ENTWICKLUNG-NEXUS

Die Diskussion um die Bedeutung von Kultur im entwicklungspolitischen Kontext ist nicht neu. Globalisierungsprozesse, geopolitische Umwälzungen, die Erkenntnis über die Bedeutung von Kultur und Kunst als ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, Veränderungen entwicklungspolitischer Paradigmen sowie institutionelle Schwerpunktsetzungen der UN-Institutionen trugen wesentlich dazu bei, dass Kultur und Kunst im entwicklungspolitischen Kontext zu einem wichtigen Thema wurde.

2.1. Die Rolle der UNESCO

Besonders die Diskurse innerhalb der UNESCO haben den entwicklungspolitischen Diskurs der letzten Jahrzehnte geprägt. Die UNESCO operiert dabei mit einem breiten Kulturbegriff, der die Künste inkludiert und viel Raum für Interpretationen offenlässt:

„Kultur [kann] in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden (...), die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.“ (UNESCO 1982)

Der Anspruch der **1982 auf der UNESCO Konferenz** vorgetragenen Definition von Kultur war es somit, die kulturelle Dimension von Entwicklung zu betonen und die Förderung von Kultur und Kunst zu einem expliziten Ziel der Entwicklungspolitik zu machen. Obwohl die Diskussion um die Definition von Kultur eine lange ist, führte die breitere, „anthropologische“ Konzeptualisierung von Kultur zur Ankererkennung kultureller Vielfalt und in weiterer Folge zum Prinzip kultureller Politik. Weiters wird Kultur nicht als statisch, unbeweglich und fix, sondern als ein Prozess verstanden, welcher ständig (neu)ausverhandelt, umstrukturiert und von Dynamik

und Fluidität geprägt wird. Durch den Einsatz eines **breiten Kulturbegriffes** wird der Versuch unternommen, Kultur und Entwicklung als eine Einheit zu verstehen und nicht als Gegensatz. Schwierig, da noch immer schwammig, ist die **Unterscheidung zwischen Kultur und Kunst**. Kunst spielt eine zentrale Rolle im Feld von Kultur, die durch Musik, Film, Bilder eine Ausgestaltungsform hat und als kulturelle Ressource besonders wertvoll ist. Aus diesem Grund spricht Faschingeder von Kultur-als-Kunst-Kulturbegriff (Faschingeder 2010: 36): Kunst kann Unsagbares ausdrücken, sowie Grenzen des Sagbaren verschieben und ist demnach ein wichtiges Instrument emanzipatorischer (Selbst)Repräsentation. Künstlerische Interventionen sprechen entwicklungspolitisch relevante Themen an, wie Ausbeutung, undemokratische Verhältnisse, Korruption, Intransparenz etc. an und daher verwundert es nicht, dass Schutz von Meinungsfreiheit eines der Ziele kulturpolitischer Entwicklungszusammenarbeit ist.

Lange Zeit, vor allem geprägt durch Dependenz- und Modernisierungstheorien galt Kultur als ein Hindernis für Entwicklung. Angesichts der weltweiten Industrialisierung und der damit erwarteten ökologischen und wirtschaftlichen Folgen kam es Ende der 1980er Jahre entwicklungspolitisch zu einem **Paradigmenwechsel**, indem der Aspekt der Nachhaltigkeit in die Programme Einzug gehalten hat. Der aus der Forstwirtschaft stammende Begriff **„nachhaltige Entwicklung“** wird verstanden als „Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft“ der dadurch auch eine soziale sowie soziokulturelle Dimension mitimpliziert (Gad 2014: 39). Aufbauend auf diesen Erkenntnissen brachte die eingangs erwähnte UNESCO Konferenz 1982 in Mexiko-Stadt einen Paradigmenwechsel, welcher nicht nur den **Kulturbegriff**, sondern auch den **Entwicklungsbegriff** wesentlich **erweiterte**. Die Entwicklungszusammenarbeit, als ein „kulturelles Produkt des Westens“ (Gieler 2010: 40) beruhte in Bezug auf Zielsetzung als auch die Methodik lange auf westlichen Modellen. Die **Anerkennung kultureller Dimension von Entwicklung** verstärkte die Einsicht, dass kulturelle Identität bedeutsam für Entwicklungsprozesse sei. Die Erkenntnis, dass lokale Vorstellungen von Kultur, kulturelle Begebenheiten vor Ort, Traditionen



usw. eine relevante Größe für Erfolge von Entwicklungsprojekten sind, verstärkte somit die Bedeutung sozio-kultureller Dimension. Des Weiteren rückte der Mensch in den Mittelpunkt von Entwicklung. Immer bewusster wurde, dass lokale kulturelle Vorstellungen immens relevant sind und deren (Nicht)Berücksichtigung zum Erfolg oder Misserfolg von Projekten führen kann. Die kulturellen Differenzen sollen wahrgenommen werden, ohne reduktionistisch und simplifizierend zu operieren und daraus abwertende und klischeehafte Einstellungen zu beziehen. Damit konnten bis zu einem gewissen Grad Eurozentrismus und der Paternalismus in entwicklungspolitischen Projekten aufgebrochen werden. Jedoch, wie Gieler anmerkt, stehen Entwicklung und Kultur zum Teil noch immer synonym für den **Ethnozentrismus**, „da sie westliche Modernisierung zur Universalie erheben und unabhängige Sonderwege missachten“ (2010: 48). Daher bleibt es noch immer wichtig, **Machtverhältnisse** zu hinterfragen, denn „jede kultursensible Entwicklungszusammenarbeit ist zum Scheitern verurteilt, wenn sie Kultur nicht als Ausdruck [...] von Machtverhältnissen interpretiert und entwicklungspolitische Maßnahmen setzt“ (ebd. 18). Einen möglichen Ausweg stellt ein interdisziplinärer, kulturübergreifender Diskurs, der partnerschaftlichen und beiderseitigen Zugewinn, sowie Partizipation ermög-

licht. 1992 verabschiedete die UNO auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung das Leitpapier Agenda 21 welches für die stärkere **Partizipation** von Bevölkerung an Gestaltung der Gesellschaft plädiert (vgl. Vereinte Nationen 1992). Jedoch, auch wenn inzwischen Partizipation und Kooperation erwünscht sind, sind sie wie Gad anmerkt, „nur selten ernsthafte Ausgangsbasis“ (Gad 2014: 34). Die Problematik dabei bleibt die Logik von Entwicklungsprogrammen, die auf Messbarkeit und Erfolge ausgerichtet sind. Auch wenn die UNESCO versucht hat, valide kulturelle Indikatoren für Entwicklung zu definieren, bleiben quantifizierende Aussagen über den Einfluss kultureller Projekte auf Entwicklung schwer greifbar. Außerdem sind Beurteilungskriterien immer Machtkriterien aus einer bestimmten und institutionalisierten Perspektive.

In diesem Sinne kam es ab den **1990er** Jahren zu einem Kultur-Boom im entwicklungspolitischen Kontext: **„Kultur statt Politik“** (Faschingeder 2003: 10) lautete die Formel. Der neoliberale Zugang der 1990er Jahre prägte auch den entwicklungspolitischen Diskurs: Deregulierung, Öffnung der Märkte, der Ruf nach harter Währungspolitik bedeuteten u.a. einen anderen Umgang mit Kultur. Das Ziel der **„Weltdekade für kulturelle Entwicklung“** der UNESCO von 1988 bis 1997 war es, den Diskurs um kulturelle Dimension multiperspektivi-

visch und ausdifferenziert zu führen. Kultur soll innerhalb wirtschaftlich orientierter Entwicklungsprogramme einen Platz bekommen und anerkannt werden. Kultur innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit stellte zum Teil einen Markt da, der vor allem durch das Label „Weltmusik“ zu einem künstlerischen Produkt wurde. Solidarität mit dem globalen Süden wurde durch Musik/Events konsumierbar. Obwohl hierbei entwicklungspolitische Diskurse den Rahmen bildeten, kritisiert Faschingeder, kam es zu einer neuen Form der Beziehung, welche durch ein „marktwirtschaftlich organisiertes Austauschverhältnis“ (ebd. 12) gekennzeichnet war.

Gleichzeitig rückte anfangs der 1990er Jahre die UNO im Rahmen des Entwicklungsprogrammes der Vereinten Nationen (UNDP) unter Amartya Sen den Begriff der **„menschlichen Entwicklung“ als Entwicklungsindeikator** in den Vordergrund. Ergänzend zu den wirtschaftlichen und politischen Indikatoren wurde der Zugang zu Bildungsangeboten eingeführt (vgl. Gad 2014). Das Konzept, welches sich auf sieben Freiheiten des Menschen stützt, inkludiert das Recht auf Mitbestimmung und Mitgestaltung. In weiterer Folge fand die Auseinandersetzung mit dem Thema Eingang in die Diskussion um **kulturelle Rechte**. Das Recht auf kulturelle Rechte findet sich bereits in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte 1948, wird jedoch erst im Jahr 1966 völkerrechtlich bindend.

Das Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben findet sich weiters explizit in der „Recommendation on Participation by the People at Large in Cultural Life and their Contribution to It“ der UNESCO 1976, wobei es besonders um drei Schlüsselaspekte geht: **Zugang** zu Kultur, **Partizipation** am kulturellen Geschehen sowie Möglichkeiten, an **Kommunikation** (im Sinne von Austausch, aber auch Freiheit zu kommunizieren) teilzunehmen (UNESCO 1976). Im UNDP-Bericht 2004 „Kulturelle Freiheit in unserer Welt der Vielfalt“ wird **kulturelle Freiheit** selbst zum Bestandteil des Konzepts, wodurch der Bedarf nach „kulturpolitisch motivierten Strategien“ (Gad 2014: 46) geltend gemacht wird. Resümierend stellt Gad fest, dass das „Konzept der kulturellen Entwicklung (...) zu einem Zeitpunkt, an dem offensichtlich wurde, dass ein allein technisch-materieller Fortschritt nicht ausreichte, um eine umfassende, ganzheitliche Entwicklung einer Gesellschaft zu fördern“ entstand (2014: 47). Die Diskussion um kulturelle Rechte zieht sich dennoch bis in die Gegenwart und trotz ihrer völkerrechtlichen Verankerung erfahren **kulturelle Rechte wenig Beachtung** im entwicklungspolitischen Kontext.

Ein weiterer Punkt der für kultursensible Entwicklungspolitik wichtig wurde, wurde im Rahmen der Weltkonferenz für Kulturpolitik 1998 in Stockholm und dem dort ausformulierten Aktionsplan „The Power of Culture“ in den Fokus gerückt: **„kulturelle Kreativität“** wurde zur „Quelle menschlichen Fortschritts“ erklärt (Deutsche UNESCO Kommission 1998: 2). Gleichzeitig wird **kulturelle Vielfalt zum Entwicklungsfaktor für nachhaltige Entwicklung** erklärt (vgl. Gad 2014). Diese Überlegungen gipfelten im 2005 ausformulierten „Übereinkommen über Schutz und Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ der UNESCO:

„'Kulturelle Vielfalt' bezieht sich auf die mannigfaltige Weise, in der die Kulturen von Gruppen und Gesellschaften zum Ausdruck kommen. Diese Ausdrucksformen werden innerhalb von Gruppen und Gesellschaften sowie zwischen ihnen weitergegeben.

Die kulturelle Vielfalt zeigt sich nicht nur in der unterschiedlichen Weise, in der das Kulturerbe der Menschheit durch eine Vielzahl kultureller Ausdrucksformen zum Ausdruck gebracht, bereichert und weitergegeben wird, sondern auch in den vielfältigen Arten des künstlerischen Schaffens, der Herstellung, der Verbreitung, des Vertriebs und des Genusses von kulturellen Ausdrucksformen, unabhängig davon, welche Mittel und Technologien verwendet werden.“ (UNESCO 2005: 13)

Das Übereinkommen von 2005 basiert auf den Weltkonferenzen für Kultur in Venedig (1970), Mexiko-Stadt (1982) und Stockholm (1998), sowie der Weltdekade für kulturelle Entwicklung (1988-1997) und zahlreichen zum Thema verfassten Weltberichten (z.B. Unsere kreative Vielfalt 1995). Die in 2007 in Kraft getretene Konvention wurde von 149 Vertragsparteien ratifiziert und dient als ein „Orientierungsrahmen der UNESCO für die Stärkung der Kapazitäten zur Schaffung, Produktion und Verbreitung kultureller Güter, Dienstleistungen und Aktivitäten.“ Das Übereinkommen ist durch seine Konzeptualisierung in der „Kultur und kulturpolitisches Handeln eine Schlüsselkomponente von eigenständiger und nachhaltiger Entwicklung verstanden wird“ ein wichtiges **Grundlagendokument für die Debatte über internationale Kulturpolitik** (Gad 2014: 87). Durch den

völkerrechtlich bindenden Charakter der Konvention werden Nationalstaaten dazu verpflichtet, Strategien zur Entwicklung einer Kulturpolitik umzusetzen. Vor allem die **Einbindung zivilgesellschaftlicher Akteure** gilt als ein Kernstück um die vier wesentlichen Bereiche voranzubringen:

- Stärkung von Governance im Kulturbereich
- Verbesserung der Bedingungen für die Mobilität von Kunstschaffenden
- Integration von Kultur in nachhaltige Entwicklungsstrategien
- Förderung der Menschenrechte und Grundfreiheiten

Die Konvention definiert Kultur sowohl als Ware und Träger von Wertvorstellungen und sieht Kultur als ein „strategisches Element von Entwicklungspolitik und regionaler Entwicklung“ (Merkel 2010: 68). Die Verortung von Kultur als strategisches Element hat die Stärkung unabhängiger lokaler und regionaler Kulturwirtschaften zum Ziel, die durch internationale Kooperationen und Abkommen erreicht werden sollen. Der Artikel 16 der Konvention verpflichtet die teilnehmenden Länder zu einer „Vorzugsbehandlung für Entwicklungsländer“, die u.a. die Kunstsektoren Film, Musik und Fernsehen betreffen. Mit diesen verbindlichen Klauseln soll gesichert werden, dass sowohl Individuen als auch Gesellschaften längerfristigen Nutzen von der Konvention haben. Die Vorzugsbehandlungen für Kunstschaffende dienen somit dem Ziel, eigene kulturelle Ausdrucksformen zu stärken und zu verbreiten. Dies soll besonders der Schieflage im Gütertausch zwischen dem Globalen Süden und dem Globalen Norden entgegenwirken. Jedoch zeigt der 2018 veröffentlichte Bericht über die Umsetzung der Konvention, dass trotz der positiven Signale **vielen noch unzureichend umgesetzt** worden ist. Die transnationale Zusammenarbeit, sowie die Mobilität im globalen Süden nehmen zwar zu, dennoch bleiben **Reisebeschränkungen** und somit ein **Ungleichverhältnis im globalen Austausch** zwischen dem Globalen Süden und Norden bestehen. Trotz der Vorzugsklausel sind nur 18% der Kunstschaffenden aus dem Globalen Süden für Mobilitätsprogramme aus dem Globalen Norden antragsberechtigt. Jedoch bleibt anzumerken, dass bilaterale und regionale Handelsabkommen immer stärker kulturelle Klauseln beinhalten. Auch ist die Stärkung regionaler Binnenmärkte nicht zu vernachlässigen. Weiters ist die Ökonomisierung und Kommodifizierung von Kultur, begleitet von Wahrnehmung von Kultur als Ware und einer steigenden Kommerzialisierung

auch potentiell problematisch. Obwohl die Konvention mit dem Anspruch angetreten ist, die Schieflage zwischen Nord und Süd zu entschärfen, gibt es hier noch viel Verbesserungspotenzial. Der Wert der weltweiten Exporte kultureller Güter ist von 2013 auf 2014 um knapp US\$ 40 Mrd. gestiegen und wie Merkel anmerkt, hat der Kultursektor in zwischen mehr Beschäftigte als die Autoindustrie (vgl. Merkel 2010). Jedoch bleibt der Anteil von Exporten ungleich verteilt: 26,5% der Exporte entfallen auf sogenannte Entwicklungsländer (außer China und Indien) und nur 0,5% auf die am wenigsten entwickelten Länder (UNESCO 2018).

Eine weitere Herausforderung bleibt somit die **budgetäre Situation** der teilnehmenden Länder. Obwohl viele Vertragsländer Kultur in nachhaltige Entwicklungspläne einbeziehen, sinkt der Anteil an für Kultur aufgewendeter öffentlicher Entwicklungshilfe jährlich und war im Jahr 2018 der niedrigste seit 10 Jahren. Positiv wird hervorgehoben, dass es vor allem auf **städtischer Ebene eine Steigerung in Investitionen** in Kulturwirtschaft und Entwicklung gibt, dabei wird jedoch – laut den Studienautor*innen – zu wenig auf ökologische Auswirkungen von kultureller Produktion und künstlerischem Wirken geachtet. Weiterer positiver Effekt ist, dass der durch die UNESCO angeregte Diskurs um kulturelle Vielfalt, deren Schutz und Anerkennung zum weiteren **Umdenken und Neukonzeptualisierung des Entwicklungsbegriffes** beigetragen hat (vgl. UNESCO 2018).

2.2. Kulturpolitik auf europäischer Ebene

Im Kontext der **Europäischen Union** wird Kulturpolitik ab den 1990er Jahren zum sichtbaren Thema. Im am 1.11.1993 in Kraft getretenen Vertrag über die Europäische Union verpflichtet sich die Union im „Kulturartikel“ (§167 des Vertrags von Lissabon) zur Wahrung der kulturellen Vielfalt Europas und zum Schutz des gemeinsamen Kulturerbes. Diese vorerst EU-intern ausgerichtete Politik wird im Laufe der Jahre ausdifferenziert und 1997 beschreibt der Europarat im Bericht „In from the Margins“ **Kulturpolitik als öffentliche Aufgabe:**

„We define cultural policy as the overall framework of public measures in the cultural field. They may be taken by national governments and regional and

local authorities, or their agencies. A policy requires explicitly defined goals. In order to realise these goals, there need to be mechanisms to enable planning, implementation and evaluation.” (Europarat 1997: 33)

Die Aufgabe der Kulturpolitik umfasst dabei folgende Ziele:

1. Förderung von kultureller Identität
2. Förderung von kultureller Vielfalt
3. Förderung von Kreativität
4. Förderung gesellschaftlicher Teilhabe als Teil einer globalen Gesellschafts- und Friedenspolitik (Europarat 1997: 45-50, zit. nach Gad 2014: 93)

2007 veröffentlichte die Europäische Kommission die „Europäische Kulturagenda im Zeichen der Globalisierung“, die zwischen einem breiten und einem engem Konzept von Kultur oszilliert:

„Kultur ist die Seele der menschlichen Entwicklung und Zivilisation. Die Kultur lässt uns hoffen und träumen, indem sie unsere Sinne anregt und neue Sichtweisen der Wirklichkeit bietet. Sie bringt die Menschen zusammen, indem sie den Dialog anfacht und Leidenschaften weckt, aber auf eine Art, die eint anstatt entzweit.“ (Kommission der europäischen Gemeinschaften 2007: 1).

2009 kam es zur Verabschiedung der „Brüsseler Deklaration“, die die Zusammenarbeit zwischen der EU und den AKP-Staaten fördern soll. Unter dem Titel „Culture and Creativity, Vectors for Development“ wurde vor allem die ökonomische Dimension von Kultur und Entwicklung diskutiert. Nachdem die EU die UNESCO Konvention ratifiziert hatte, entwickelte sie 2016 die gemeinsame Mitteilung „Künftige Strategie der EU für internationale Kulturbeziehungen“. In dieser im Einklang mit der UNESCO Konvention stehenden Erklärung wird die Kulturdiplomatie zu einem neuen Bereich für das gemeinsame auswärtige Handeln der Union erkoren. Des Weiteren wird die Rolle von Kultur als „wichtige Komponente und als Impulsgeber der Entwicklung“ im neuen europäischen Konsens über die Entwicklungspolitik anerkannt. Kultur wird „als Identitäts- und Kohäsionsträger, als Motor für soziale und wirtschaftliche Entwicklung und als Faktor für die Pflege friedlicher Be-

ziehungen“ gefördert (Europäische Kommission 2018). Die Agenda hebt weiters die **Bedeutung kultureller Dimension für nachhaltige Entwicklung** hervor und verfolgt dabei drei strategische Ziele: eine soziale, eine wirtschaftliche und eine außenpolitische Dimension. Der EU-Arbeitsplan für 2019-2022 setzt somit folgende Schwerpunkte:

- Nachhaltigkeit des Kulturerbes
- Beitrag von Kultur zum Zusammenhalt in der Gesellschaft
- Unterstützung von Kultur- und Kreativschaffenden und europäischen Inhalten
- Gleichstellung der Geschlechter
- Internationale Kulturbeziehungen (Europäische Kommission 2018)

Bezüglich außenpolitischer Dimension will man besonders die internationalen Kulturbeziehungen stärken und fokussiert sich auf Förderung von:

- Kultur als Motor für nachhaltige soziale und wirtschaftliche Entwicklung
- interkulturellem Dialog
- Kulturerbe – Stärkung der Zusammenarbeit (Europäische Kommission 2018)

Bei der Umsetzung der Projekte wird auf **partizipative, bottom-up Zugänge** Wert gelegt und die Bedeutung lokaler Verantwortlichkeit betont. Das Netzwerk der kulturellen Institutionen der EU, EUNIC, übernimmt dabei die Implementierung der Projekte mit der Unterstützung lokaler EUNIC Institutionen und in Kooperation mit EU Delegationen und lokalen Partner*innen.

Wie der UNESCO Bericht 2018 jedoch betont, gibt es auch auf europäischer Ebene noch einiges an **Handlungsbedarf**. Auch Gad stellt fest: „Kulturpolitik bleibt bis auf weiteres kein vorrangiges Thema in der Entwicklungspolitik“ (2014: 98). Maßnahmen der Kulturpolitik konzentrieren sich immer mehr auf die „**Stärkung der kulturellen Wertschöpfungskette**: Schaffensprozess, Produktion, Vertrieb/Verbreitung und Zugang.“ (ebd.) Was nötig ist, ist ein **integrativer Politikansatz** und die Einbindung von Akteurer*innen unterschiedlicher Bereiche (Zivilgesellschaft und Politik). Das Ziel muss es daher sein, „Kulturpolitik als integralen Bestandteil von Gesellschaftspolitik zu begreifen“, welche auf „einem Verständnis von Kultur, Politik und Gesellschaft als einem Dreieck mit gegenseitiger Wechselwirkung“ beruht (Gad 2014: 99). Darüber hinaus werden neue Technologie- und Vertriebsmöglichkeiten (Internet, Te-

lekkommunikation) kulturpolitisch immer bedeutsamer. Da in vielen Ländern noch immer kohärente strategische Papiere fehlen, welche die Ziele und die Zusammenarbeit zwischen Entwicklung und Kultur definieren fordert Wilhelm, die Verknüpfung von Kultur und Entwicklung zu einem „institutionalisierten Faktor“ bei der Implementierung von Projekten zu machen (Wilhelm 2010). Nachdem Kultur ein Nebenthema bei den Millenniumszielen der Entwicklung (MDGs) war, bleibt sie auch bei den Zielen für nachhaltige Entwicklung (SDG) ein Unterthema, auch wenn die UNESCO betont, Kultur wäre ein „Herzstück der sustainable development goals“:

„Wenn die SDGs nach ökonomischen, sozialen und ökologischen Zielen als die drei Säulen nachhaltiger Entwicklung gegliedert sind, dann tragen Kultur und Kreativität zu jeder dieser Säulen transversal bei. Im Gegenzug trägt die ökonomische, soziale und ökologische Dimension nachhaltiger Entwicklung zum Schutz des kulturellen Erbes sowie zur Förderung von Kreativität bei.“ (UNESCO Internetquelle a)

Im Vergleich zu den MDGs bringen SDGs somit einiges an Fortschritt in diesem Bereich, aber es gibt noch immer keine Anerkennung für Kultur als Treibkraft für nachhaltige Entwicklung. Die SDGs bestehen aus 17 Zielen mit Unterzielen. Keines der 17 Ziele ist explizit der Kultur gewidmet, vielmehr findet sich Kultur als Unterpunkt bei u.a. folgenden Zielen:

- Ziel 4 – Hochwertige Bildung, Unterpunkt 4.7: „Bis 2030 sicherstellen, dass alle Lernenden die notwendigen Kenntnisse und Qualifikationen zur Förderung nachhaltiger Entwicklung erwerben, unter anderem durch Bildung für nachhaltige Entwicklung und nachhaltige Lebensweisen, Menschenrechte, Geschlechtergleichstellung, eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, Weltbürgerschaft und die Wertschätzung kultureller Vielfalt und des Beitrags der Kultur zu nachhaltiger Entwicklung.“
- Ziel 8 – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum, unter Punkt 8.9: „Bis 2030 Politiken zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus erarbeiten und umsetzen, der Arbeitsplätze schafft und die lokale Kultur und lokale Produkte fördert.“
- Ziel 11 – Nachhaltige Städte und Gemeinden, unter Punkt 11.4: „Die Anstrengungen zum Schutz und zur Wahrung des Weltkultur und -naturerbes verstärken.“
- Betrachtet man Kultur im breiten Sinne als Wirkungsfeld und Handlungsfeld, kann man Kultur bei Zielen 13 (Maßnahmen zum Klimaschutz) und 16 (Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen) als mitimpliziert denken.

Die Agenda 30 spiegelt somit die drei wichtigen Dimensionen Wirtschaft, Soziales und Ökologie wieder und der Anspruch, Kultur als eine vierte Dimension von Entwicklung zu etablieren, wurde nicht erreicht. Rahmenpläne für nachhaltige Entwicklung zeichnen sich laut dem UNESCO Bericht somit immer noch durch eine **Absenz kultureller Dimension** aus (UNESCO 2018). Nichtsdestotrotz ist Kultur immer mehr zu einem mehr oder weniger sichtbaren, jedoch fixen Bestandteil zahlreicher internationaler und nationaler Programme geworden, die von staatlichen Organisationen getragen werden. Im nächsten Abschnitt erfolgt eine Übersicht über ein paar ausgewählte nationale, internationale und transnationale Akteure, die sich mit dem Thema Entwicklung und Kultur beschäftigen.

2.3. Nationale Entwicklungsagenturen

Neben den supranationalen Institutionen wie der UNESCO oder der EU spielen nationale Akteure, wie **nationale Entwicklungsagenturen** bei der Implementierung entwicklungspolitischer Programme eine wesentliche Rolle. Gerade Kulturpolitik zeichnet sich durch internationale Zusammenarbeit aus, obwohl laut der UNESCO Konvention 2005 Kulturpolitik als „souveräne Aufgabe jedes einzelnen Staates für sich selbst“ ist (Gad 2014: 92). Dabei wird Kunst und Kultur eine **unterschiedliche Gewichtung** zugeteilt. Während Länder wie Dänemark, Schweden oder die Schweiz **eine stärkere Verankerung von Kultur in entwicklungspolitischen Strategiepapieren** entwickelt hatten, ist in Ländern wie beispielsweise Österreich **Kultur eher ein Querschnittsthema**. Gemeinsam ist jedoch den meisten Entwicklungsinstitutionen, dass Kultur und Kunst spätestens seit der Implementierung der UNESCO Konvention nicht mehr vollkommen außer Acht gelassen wird. Im

Folgenden wird auf ein paar ausgewählte Institutionen und Schwerpunkte eingegangen.

2.3.1. Österreich

Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit (OEZA) wurde 2004 operativ in die Austrian Development Agency (ADA) umgesetzt. Schon ab dem ersten Dreijahresprogramm 2005-2007 war der Dialog der Kulturen, der unter dem Punkt Menschenrechte subsummiert wurde, ein Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit. Weiters wurde von Beginn an die Bedeutung von entwicklungspolitischer Informations-, Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit in Österreich als wichtig erachtet. In diesem Zusammenhang betont die ADA besonders die Bedeutung von NGOs und dem zivilgesellschaftlichen Sektor, die sich durch Erfahrung, Kompetenzen und Kontakten in diesem Bereich auszeichnen, wie weiter unten noch genauer dargestellt wird. Von Anfang an sind die Schwerpunkte der ADA großteils in den Bereichen **Armutsbekämpfung**, **Friedenssicherung** und **Schutz der natürlichen Umwelt** positioniert. Schwerpunktländer der ADA sind dabei Burkina Faso, Äthiopien, Uganda, Mosambik, Bhutan mit besonderem Schwerpunkt Armutsbekämpfung. Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung wird besonders in Ländern Kosovo, Albanien, Moldau, Georgien und Armenien priorisiert. Besonders Frieden und Sicherheit, Stabilität und Wiederaufbau sowie Aufbau von Strukturen betrifft Projekte in palästinensischen Gebieten. Daneben unterstützt die ADA durch Kooperation mit der Zivilgesellschaft und Wirtschaft Projekte in anderen Ländern.

Ab dem Jahr 2006 wird **Gendern** in allen Aktivitäten der Entwicklungszusammenarbeit als Querschnittsmaterie systematisch umgesetzt. Angeregt durch die „Women Leaders“ Konferenz erfolgt im Rahmen des Dreijahresprogrammes 2007-2009 die Errichtung einer Taskforce zum „Dialog der Kulturen“, welche sich besonders dem Thema Frauen in Friedensprozessen widmet. Im Jahr 2006 ratifiziert Österreich die UNESCO Konvention zum Schutz kultureller Vielfalt, jedoch wird **Kultur erst im Dreijahresprogramm 2009-2011 explizit** als eigener Punkt angesprochen. Kultur soll laut dem Programm in alle Politikbereiche, inkl. Entwicklungszusammenarbeit inkludiert werden. Das Ziel ist, angelehnt an die UNESCO Ziele, die **Stärkung kultureller Vielfalt und das Fördern wechselseitigen Verständnisses von Gesellschaft**. Es kommt zur Bildung einer interministeriellen Arbeitsgruppe unter Ein-

beziehung von Expert*innen aus der Zivilgesellschaft. Nach diesem Dreijahresprogramm wird **Kultur** wieder zum **Randthema** und die Schwerpunktsetzung der ADA orientiert sich stark an den SDGs. Diese zeichnet sich durch einen menschenrechtsbasierten Ansatz aus und liegt schwerpunktmäßig ab 2016 auf folgenden Themen:

- Bildung
- Sicherung des Friedens und menschlicher Sicherheit, Menschenrechte und Migration
- Wasser – Energie, Ernährungssicherheit
- Wirtschaft und Entwicklung

Querschnittsthemen sind Umwelt und Klimaschutz, sowie Geschlechtergleichstellung. **Kultur** wird einerseits mit **Bildung** in Zusammenhang gebracht (Bildung als wesentlicher Faktor für kulturelle Entwicklung), andererseits mit **Menschenrechten** (Förderung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte) und **Frieden** (Förderung des Menschenrechts- und interkulturellen Dialogs). Ab 2016 erfolgt im Umgang mit Migration eine Zäsur im entwicklungspolitischen Kontext. Waren **Migration und Mobilität** in früheren Programmen durchaus positiv dargestellt, wird Migration nun im Zusammenhang mit post-konflikt Gesellschaften, Radikalisierung, gewaltbereitem Extremismus und terroristischer Rekrutierung problematisiert (ADA Aktualisierung Dreijahresprogramm 2017). Schwerpunkt Migration und Entwicklungszusammenarbeit bleiben auch in den folgenden Jahren einer der Foci österreichischer Entwicklungszusammenarbeit (Dreijahresprogramm 2019-2021).

Somit ist auch heute noch ein strukturierter Zugang zum Thema **Kultur und Entwicklung** in übergeordneten entwicklungspolitischen Zugang Österreich **absent**. Kultur bleibt von vielen Akteuren*innen und Faktoren beeinflusstes **Querschnittsthema**. Jedoch wird im Bericht an die UNESCO Konvention betont, dass die Konvention ein effektives Instrument darstellt, um interministeriellen Dialog anzuregen und den Einsatz zivilgesellschaftlicher Akteure im kulturellen Sektor zu garantieren, beispielsweise Institutionen wie dem VIDC und *kulturen in bewegung*, wie weiter unten ausgeführt wird (vgl. Österreichischer UNESCO-Jahresbericht 2020).

2.3.2. Dänemark

Wie weiter oben erwähnt, zeichneten sich vor allem die nordischen Länder (Dänemark, Schweden,



Norwegen, Finnland) durch innovative und im entwicklungspolitischen Diskurs verankerte und etablierte Konzeptualisierungen zu Kultur und Entwicklung aus.

Die **dänische Entwicklungskooperation (DANIDA)**, angesiedelt am Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ist verantwortlich für die Implementierung entwicklungspolitischer Programme mit Schwerpunktländern in Afrika, Asien und dem Mittleren Osten. Um eine möglichst reiche und vielfältige kulturelle Umgebung zu erschaffen, ist das oberste Ziel dänischer Kulturpolitik, **Zugang zu Kultur und Kunst**, sowie die **Sicherung der freien Äußerung** in Kunst und Kultur zu fördern und zu gewährleisten. Daher sieht sich die Entwicklungspolitik Dänemarks durch die UNESCO Konvention 2005 in ihrem Weg bestätigt, welches sie schon seit knapp 60 Jahren verfolgt.

Einer der Schlüsselakteure bei der Umsetzung der Kulturpolitik ist das **Dänische Zentrum für Kultur und Entwicklung (CKU)**. Dieses 1998 am Ministerium für auswärtige Angelegenheiten gegründete Institut war von Anfang an besonders für Kooperationen zwischen Dänemark, den Entwicklungsländern in Asien, Afrika, Mittlerem Osten und den lokalen Partnern, sowie dänischen Botschaften und Repräsentanten zuständig. Das Institut fördert den Dialog und das Verständnis jenseits kultureller Differenzen und nationaler Grenzen. Ähnlich

wie in Österreich orientieren sich zivilgesellschaftliche Organisationen wie das CKU an den Schwerpunkten sowie Schwerpunktländern der DANIDA. Unterschied zu Österreich ist, dass Kulturpolitik unter einem Dach ist (wie beispielsweise Botschaften als kulturelle Träger, die in Österreich Teil der Auslandskultur und getrennt von der ADA sind). Auch die Länge der Projektfinanzierung unterscheidet sich von der ADA: In Dänemark sind es 3 Jahre, im Unterschied zu 2-jährigen Projekten in Österreich.

2013 wurde die dänische Strategie für Kultur und Entwicklung „**The Right to Art and Culture**“, entwickelt und vom CKU implementiert. Dabei verfolgte man fünf strategische Prioritäten:

1. Empowerment der Menschen durch aktive Partizipation an Kultur und Kunst
2. Sicherung von Freiheit für Künstler*innen
3. Ökonomisches Wachstum durch Kreativwirtschaft zu fördern
4. Das Stärken von Friedens- und Versöhnungsprozessen in post-Konflikt Gesellschaften durch Kunst und kulturelle Aktivitäten
5. Förderung von interkulturellen Dialog und interkultureller Zusammenarbeit

Dabei ging das CKU von der breiten Prämisse aus, dass Kunst und Kreativität zentrale Parameter für nachhaltige und soziale Entwicklung seien und einen Beitrag zu Demokratisierungsprozessen, Stärkung der Menschenrechte und ökonomischen Wachstum leisten. Die Programme richteten sich somit auf marginalisierte Gruppen in den Schwerpunktländern der dänischen Entwicklungszusammenarbeit, wie beispielsweise Vietnam oder Uganda, wo vor allem **Kunstausbildungsprojekte**, die einerseits die ökonomische Selbstermächtigung und andererseits soziale Kohäsion stärken sollen, gefördert wurden. In Dänemark selbst lag der Fokus auf der **Erhöhung von Wissen über Kunst und Kultur** aus Asien, Afrika und dem Mittleren Osten. Wegw, um diese Ziele zu erreichen warwn durch das ‚Images Festival‘, sowie Einladungen von Künstler*innen aus Asien, Afrika und dem Mittleren Osten nach Dänemark, um im Rahmen kreativer Workshops ihre Kunst vorzustellen. Das Programm lief 2016 aus. Daher kommt Gad in seiner Betrachtung „nordischer Konzepte“ zur Schlussfolgerung, dass die Konzepte keine primär kulturpolitischen Konzeptionen sind, sondern „sie beschreiben eine erweiterte Entwicklungspolitik, die vor allem andere Ziele verfolgt, beziehungsweise kulturpolitische Ansätze für entwicklungspolitische Ziele nutzt“ (Gad 2014: 238). Auch wenn sich die Konzepte durch Innovation und Verankerung in Programmen auszeichnen, wurde „Kultur und Entwicklung“ nicht stärker mit den übergreifenden Entwicklungspolitiken verknüpft. Während Kultur noch 2015 in den Strategiepapieren der Agentur als „catalyst for democracy and participation in developing countries“ definiert wird (DANIDA 2015), findet sich seit 2016 kein expliziter Bezug auf Kultur mehr. Der Schwerpunkt hat sich auf folgende vier strategische Ziele verlagert: Sicherheit und Entwicklung, Migration und Entwicklung, Nachhaltiges Wachstum und Entwicklung sowie Freiheit und Entwicklung.

2.3.3. Deutschland

Zeichnete sich die **deutsche Entwicklungszusammenarbeit** durch enge Kooperation mit der UNESCO aus, fokussierte sie sich in den rezenten Programmen vermehrt auf **Wertschöpfungskette** von Kultur- und Kreativwirtschaft. Der zweite deutsche Staatenbericht an die UNESCO 2016 zeigt, dass die Kulturbudgets von Bund und Land gestiegen und besonders in internationaler Kulturkooperation zahlreiche innovative Projekte entstanden sind. Der Bericht hebt hervor, dass kulturelle Vielfalt nachhaltige Entwicklung stimuliert.

Vor allem auf städtischer Ebene wird in Deutschland auf den **demokratisch-partizipativen** Zugang gesetzt, mit den Schwerpunkten kulturelle Bildung und Kulturtourismus. Ab 2015 wurden besonders Kulturprojekte zur Integration und Partizipation von Geflüchteten und Migrant*innen entwickelt, wodurch man auf die sogenannte „Migrationskrise“ künstlerisch einen Kontrapunkt setzen wollte.

Das 2018 initiierte Globalvorhaben **„Kultur- und Kreativwirtschaft“**, angesiedelt am Bundesministerium für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (BMZ) und implementiert durch die Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH möchte das **Potenzial von Kunst und Kultur nutzen**, um Entwicklung langfristig und vor allem inklusiv zu fördern.

Der Zugang weist auf das Ungleichgewicht hin, dass dieses Potential aufgrund fehlender „staatlicher Unterstützung, bedarfsorientierten Ausbildungsmöglichkeiten, starken Interessensverbänden sowie passenden Finanzierungsmodellen und Marktzugängen“ nicht ausgeschöpft werden kann (GIZ 2020). Aus diesem Grund werden Projekte unterstützt, die die **Beschäftigungs- und Einkommenschancen** für Kultur- und Kreativschaffende in den sechs Partnerländern (Jordanien, Libanon, Irak, Südafrika, Kenia und Senegal) fördern. Wie in anderen Ländern wird die Umsetzung der Programme durch Kooperationen mit lokalen Partnerinstitutionen und diversen zivilgesellschaftlichen Organisationen statt. Das in dieser Periode stattfindende Projekt zur Kultur- und Kreativwirtschaft hat bis März 2020 ca. 65 Aktivitäten umgesetzt: die Aktivitäten reichen von Festivals (Fak’ugesi Digital Festival), Crowdfunding-Kampagnen für Kreativprojekte in Kenia mit der Etablierung einer neuen lokalen Plattform „thundafund“, zu Qualifizierungsprogrammen für Designer*innen in Jordanien, die sich im Rahmen der Amman Design Week im Oktober 2019 präsentierten. Darüber hinaus wurden Paneldiskussionen, Workshops und Kulturbeiträge auf der re:publica 2019, dem 1. German-African ICT Forum und dem Zukunftsforum Globalisierung Gerecht Gestalten 2020 organisiert. Genauso wie in Österreich und Dänemark gibt es enge Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren, wie beispielsweise der Heinrich-Böll-Stiftung, die sich besonders für Gleichberechtigung kultureller und ethnischer Minderheiten, sowie für soziale und politische Partizipation von Migrant*innen einsetzt. Die Stiftung ist in mehr als 60 Ländern mit weiteren 100 Projektpartner*innen aktiv. Zu nennen ist auch das Goethe-Institut, das weltweit tätige Kulturin-

stitut, zuständig für interkulturelle Zusammenarbeit. In seinem knapp 70jährigen Bestehen hat das Institut zahlreiche Projekte durchgeführt und ist in 92 Ländern tätig.

2.3.4. Schweiz

Die **Schweizer Entwicklungszusammenarbeit (DEZA)** stellt ihre Kulturarbeit unter das Motto „**culture matters**“. Der Ausgangspunkt ist die Prämisse, dass Dialog und Kulturaustausch „das Fundament friedlicher Beziehungen zwischen Personen, Gemeinschaften oder Staaten“ bildet und somit das gegenseitige Verständnis und Toleranz fördert (DEZA Internetquelle c). Kultur gilt dabei als Dimension von Entwicklung und Kunst als relevanter Sektor auf sozio-ökonomischer Ebene. Besonders **kulturelle Rechte**, sowie die Anerkennung von Minderheiten gelten als inhärent für Menschenwürde und Persönlichkeitsentfaltung. Darüber hinaus hat das Bundesgesetz im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit bereits 1976 auf die Bedeutung von Vermittlung von Wissen und Erfahrung hingewiesen, um wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung mitzuprägen. Die Positionspapers weisen explizit auf die Unterscheidung zwischen Kunst und Kultur, wobei besonders die Bedeutung von Kunst hervorgehoben wird:

„Einen speziellen Platz in einer Kultur nimmt die Kunst ein: Sie ist einerseits integraler Bestandteil einer Kultur, nimmt aber zugleich eine Stellung ausserhalb dieser Kultur ein, indem sie kulturell Etabliertes in Frage stellen kann. Von jeher bietet der künstlerische Ausdruck den Menschen und der Gesellschaft einen Anreiz, ihre Wahrnehmung zu verändern und sich zu mobilisieren. Dadurch entsteht ein günstiges Umfeld für Reflexion, Selbstkritik und Diskussion, das Meinungsvielfalt und soziale Transformation fördert.“ (DEZA Internetquelle c)

Die DEZA vertritt somit einen **holistischen Zugang**: Kultur wird als fester Bestandteil gesellschaftlichen Lebens gesehen und daher als ein Bestandteil von nachhaltiger Entwicklung in die Programme integriert. Die DEZA betont dabei, Machtverhältnisse ausgewogener zu gestalten, indem sie nicht auf das Ausüben kultureller Macht, sondern auf die Hilfe bei Stärkung eigener, lokaler kultureller Ressourcen setzt. Inwieweit dabei

Machtverhältnisse tatsächlich ausgewogener gestalten werden können, bleibt kritisch zu hinterfragen, da allein durch den ungleichen Zugang zu Ressourcen und finanzieller Unterstützung Asymmetrien zwischen den sogenannten Geber- und Partnerländern bestehen.

Die Schwerpunktsetzung der Schweizer Entwicklungszusammenarbeit liegt in folgenden Bereichen: Stärkung kultureller Rechte, wobei besonders die Freiburger Erklärung über kulturelle Rechte (2007) hervorgehoben wird, die auch international viel Anklang gefunden hat. Kunst gilt als Ressource für die Verteidigung der Meinungsfreiheit, jedoch ist in gewissen Kontexten die Sichtbarkeit von kritischen Kunstschaaffenden auch mit Gefahrenpotential verbunden. Das zeigt unter anderem das Engagement der DEZA in Usbekistan: das Ilkhom-Theater in Taschkent gilt als unabhängiger kreativer Ort und ist politisch aufgrund der kritischen Ausrichtung höchst umstritten. Das Theater sieht sich immer wieder Anschlägen ausgesetzt, 2007 wurde der Gründer Mark Weil ermordet. Weiters weist auch der UNESCO Bericht 2018 aus, dass Angriffe auf Kunstschaaffende weltweit stark zunehmen, von 90 Angriffen im Jahr 2014 auf 430 im Jahr 2016. Dabei richteten sich die meisten Angriffe auf Musiker. Gleichzeitig steigt die Zahl der Initiativen, die gefährdete Kunstschaaffende unterstützt. Dies beinhaltet zivilgesellschaftliche Initiativen, aber auch bindende Rechtsgrundlagen zur Förderung von wirtschaftlichen und sozialen Rechten von Kunstschaaffenden (vgl. UNESCO 2018). Die Entwicklungszusammenarbeit kann dazu beitragen, Kunstschaaffenden einen sicheren Raum für ihre Stimmen zu erschaffen und somit Toleranz und demokratische Teilhabe unterstützen. Daher ist es ein großes Anliegen Schweizer Entwicklungszusammenarbeit junge Menschen, sowie Migrant*innen durch die Programme anzusprechen und durch Kulturbildungsprogramme deren Inklusion zu fördern. 2010 beauftragte die DEZA die Kulturkooperation Artlink mit der Verwaltung des SüdKulturFonds. Das Ziel des Fonds ist es, Kunstschaaffenden aus den sogenannten „Entwicklungsländern“ zu unterstützen. Artlink ist dabei die Kompetenzstelle für Kunst und Kultur aus Afrika, Lateinamerika, Asien und Osteuropa. Die Arbeit von Artlink zeichnet sich vorwiegend durch Eventbezogenheit aus. Matarasso (2020) bescheinigt daher der DEZA, trotz ihres bescheidenen Budgets, einen überproportionalen Mehrwert im Bereich Kultur und Entwicklung zu leisten.

2.4. Transnationale Netzwerke & Zivilgesellschaft

Entwicklungspolitik war lange Zeit geprägt durch Zusammenarbeit mit staatlichen Institutionen in den Partnerländern (vgl. Gad 2014). Angestoßen durch Paradigmenwechsel der Entwicklungspolitik wurde die Rolle der sogenannten „**Zivilgesellschaft**“ immer wichtiger. **Artikel 11** der „UNESCO Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen“ von 2005 bezieht sich auf die Einbindung von Zivilgesellschaft und erkennt „die grundlegende Rolle der Zivilgesellschaft beim Schutz und bei der Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen an. Die Vertragsparteien ermutigen die Zivilgesellschaft zur aktiven Beteiligung an ihren Bemühungen, die Ziele dieses Übereinkommens zu erreichen“ (vgl. ARGE kulturelle Vielfalt, Internetquelle d).

Unter Zivilgesellschaft, einem Begriff der auf Antonio Gramsci zurückgeht, wird im entwicklungspolitischen Kontext generell „alles nichtstaatliche und an den Bedürfnissen insbesondere auch von unterprivilegierten Schichten in der Zielregion orientierte Handeln verstanden“ (Gad 2014: 70). Die Zivilgesellschaft zeichnet sich somit durch **Pluralität** sowie das **kritische Hinterfragen bestehender (Macht)Strukturen** aus. Es zeigt sich, dass die Zivilgesellschaft zum Teil die Rolle staatlicher Institutionen übernimmt und häufig sie diejenigen sind, die gesellschaftsrelevante Themen zur Diskussion bringen. Simsa weist uns darauf hin, dass zivilgesellschaftliche Akteur*innen **nicht ganz unumstritten** sind, da sie „selbst keiner demokratischen Kontrolle unterliegen und nicht per se herrschaftsfrei, emanzipatorisch oder progressiv sind, wie dies oft unterstellt wird“ (Simsa 2001: 35). Das bedeutet, dass zivilgesellschaftliche Organisationen und Akteur*innen auch in Machtstrukturen operieren und häufig von staatlichen Institutionen (in Form von finanzieller Unterstützung) abhängig sind. Kulturpolitisches Handeln umfasst somit sowohl staatliche wie auch nicht-staatliche Akteur*innen. Es ist Rasmáné Ouédraogo, dem Präsidenten der Koalition für kulturelle Vielfalt in Burkina Faso daher zuzustimmen, wenn er meint:

*„Es ist essentiell für die Zivilgesellschaft weltweit, die Vorstellungen der Bürger*innen von Kultur zu diskutieren. Die 2005er-Konvention über die Vielfalt kultureller Ausdrucksformen gibt uns hierzu die Mittel; lasst uns diese Chance ergreifen.“*

Welchen Beitrag leisten nun transnationale Netzwerke, zivilgesellschaftliche Institutionen und Organisationen im Bereich Kultur und Entwicklung? Wie der UNESCO-Bericht 2018 aufzeigt, kann das Ziel der Konvention, **nachhaltige Governance-Systeme** im Kontext von Kulturbereich zu unterstützen, ausschließlich **durch Inklusion und Beteiligung von Zivilgesellschaft** erreicht werden. Laut dem Bericht haben 63% der zivilgesellschaftlichen Organisationen einen Beitrag zu nationalen Kulturpolitiken geleistet und 70% sind überzeugt davon, dass sie im politischen Umfeld zu Veränderungen beitragen haben (UNESCO 2018: 16).

Zivilgesellschaftliche Organisationen zeichnen sich durch hohe **Heterogenität und Diversität** aus, angefangen von Zielsetzungen, Größe, Grad an Institutionalisierung, Vernetzung usw. Weiters zeichnen sich zivilgesellschaftliche Institutionen und NGOs durch **Sachkundigkeit** aus. Ihre Kompetenzen und Erfahrungen sind daher ein willkommener Kooperationspartner staatlicher Institutionen. Die meisten Institutionen verfolgen einen **partizipativen Ansatz** und sehen ihre Aufgabe im Bereich der Vernetzung durch Erarbeitung gemeinsamer Projekte, sowie im Bereich der Erhöhung von Nachhaltigkeit. Eine Herausforderung, mit der sich viele zivilgesellschaftliche Organisationen und Netzwerke konfrontiert sehen, sind **fehlende Ressourcen** (sei es in finanzieller oder in personeller Hinsicht), was die Arbeit mit anderen Organisationen erschweren kann. Weitere Herausforderungen bestehen in **fehlender gesetzlicher Einbindung und fehlender Transparenz**: 30% der zivilgesellschaftlichen Organisationen sind der Ansicht, die bestehenden Gesetze ermöglichen ihnen keine ausreichende Beteiligung am kulturpolitischen Geschehen und weitere 40% sind der Meinung, dass Kulturpolitik nicht transparent gestaltet wird (vgl. UNESCO 2018: 16).

Eines der erklärten Ziele und Mottos, unter denen viele zivilgesellschaftlichen Institutionen und Netzwerke durch ihren bottom-up Ansatz operieren ist **„Kulturelle Teilhabe“** und **„Kultur für alle“**, ein unter dem Begriff kulturelle Menschenrechte seit über 30 Jahren vieldiskutierter Zugang innerhalb der Kulturpolitik. Jedoch zeigen Studien, dass ein erhöhtes Angebot an kulturellen Veranstaltungen nicht mit einer Steigerung von Publikumszahlen einhergeht: „Dem quantitativen Wachstum und der Vielfalt der Kulturangebote steht heute eine differenzierte Nachfrage gegenüber, aber nicht unbedingt eine angemessene Vermehrung der Teilnehmer und Nutzer und ein größeres Zeitbudget



für Kultur insgesamt. Es gibt zwar mehr Besuche, aber nicht unbedingt mehr Besucher, was die Kulturstatistik in der Regel verschweigt bzw. nicht offenlegt.“ (Sievers et al. 2010) Somit wird das Konzept „Kultur für alle“ als kulturpolitisches Ziel schwer umsetzbar und wird von Uli Glaser als „kulturpolitischer Mythos“ (Glaser 2010) bezeichnet. Wichtig jedoch bleibt eine möglichst breite Mitgestaltung von Kulturpolitiken durch die Zivilgesellschaft, um den Zugang zu Kultur und Kunst einem möglichst breiten Publikum zu ermöglichen (vgl. Gad 2014). Die Anzahl unterschiedlicher Akteur*innen kann sowohl positiv als auch herausfordernd gesehen werden. Erkennbar ist jedoch, dass eine strukturierte Abstimmung über zivilgesellschaftliche und staatliche entwicklungspolitische Programme zum Großteil noch immer fehlt.

Aus diesem Grund kommt zivilgesellschaftlichen Organisationen eine enorme **Bedeutung und Verantwortung** zu. Vielfach sind sie es, die Kapazitäten stärken und weiter entwickeln, sowie Partnerschaften über Ländergrenzen hinweg aufbauen. Wie oben erwähnt, unterscheiden sich die Netzwerke und Organisationen zum Teil durch ihre Einbindung an institutionalisierte Organisationen. Es gibt Institutionen, die eng an die UNESCO gebunden sind und dadurch international sichtbar sind, wie das UCCN, Creatives Cities Network,

ein 2004 gegründetes Netzwerk der UNESCO, welches die Städte vernetzt, die sich der nachhaltigen kulturellen Entwicklung gewidmet haben.

Weitere an die UNESCO gebundene Netzwerke sind die jeweiligen nationalen **Dialogplattformen**. Die zentrale Dialogplattform der österreichischen UNESCO-Kommission ist die Arbeitsgemeinschaft Kulturelle Vielfalt (ARGE), die vor allem die Beteiligung der Zivilgesellschaft an der Umsetzung der Konventionsziele verfolgt und sich als Schnittstelle zwischen der Zivilgesellschaft und der für die Umsetzung der Politiken verantwortlichen Stellen sieht. So zeichnet sich ARGE Kulturelle Vielfalt durch ein breites Spektrum an Mitgliedern aus, u.a. Kunst- und Kulturschaffenden, Expert*innen, Interessensvertretungen des Bundes und Länder. ARGE Kulturelle Vielfalt reagiert auf relevante kulturspezifische Themen und Versäumnisse (wie z.B. den fehlenden Einsatz Österreichs für Mobilität von Kunstschaffenden, kulturelle Bildung oder generell die Entwicklungen in der EU-Kulturpolitik) und kommuniziert diese durch Schlusskommuniqués ihrer alle ein bis zwei Jahre stattfindenden Klausurtagungen.

In den letzten 20 Jahren sind auf der **EU-Ebene zahlreiche Netzwerke** entstanden, die aktiv in den Kultur- und Kreativsektoren tätig sind. Die meisten werden subsummiert unter dem Creative Europe Programme. Auch

hier gibt es eine große Palette an unterschiedlichen Zugängen, z.B.: amateo (The European Network for Active Participation in Cultural Activities), welches sich vor allem für die kulturellen Menschenrechte einsetzt und den Zugang zur Kultur und Kunst für alle Menschen fordert; EUNIC (EU National Institutes for Culture), welches sich u.a. mit dem Thema interkultureller Dialog, Stärkung kultureller Beziehungen durch internationale Kooperationen auszeichnet. Dabei geht EUNIC von einem sehr breiten Verständnis von Kultur (inklusive Kunst, kreative Industrie, Bildung, Gender, Heritage, Digitalisierung, Mehrsprachigkeit, soziale Inklusion, Sport, Nachhaltigkeit, Tourismus, Jugend) angelehnt an die Ziele der SDGs.

Eine sichtbare und weit vernetzte Plattform ist die Agenda 21 für Kultur. Die Plattform stützt sich auf politische Deklaration „Culture is the Fourth Pillar of Sustainable Development“, proklamiert 2010 in Mexiko-Stadt. Das Ziel ist es, ähnlich wie bei UCCN, kulturelle Dimension in alle Bereiche öffentlicher Politiken in Städten zu integrieren. Besonders sichtbar ist Agenda 21 für Kultur durch Kampagnen wie #culture2015goal oder #culture2030goal. Zuletzt wurde, ausgelöst durch die Covid-19 Pandemie, ein Statement veröffentlicht, welches UN Agenturen, Regierungen und andere Stakeholder dazu aufruft, die Bedeutung von Kultur zu unterstützen. Unterschrieben und getragen wird das Statement durch zahlreiche weitere Netzwerke, wie Arterial Network, Culture Action Europe, ICOMOS – International Council on Monuments and Sites, IFCCD – International Federation of Coalitions of Cultural diversity etc. Diese Initiative zeigt die Stärken von Netzwerken sowie zivilgesellschaftlichen Akteur*innen auf: durch geringere Institutionalisierung und Bürokratisierung erscheinen sie flexibler und sind in der Lage, rascher auf globale Herausforderungen zu reagieren.

Ein Beispiel für ein Süd-Süd-Netzwerk ist das **Arterial Network**, ein Zusammenschluss afrikanischer Künstler*innen und Kunstvermittler*innen. Es ist ein weiteres Beispiel für ein grenzüberspannendes Netzwerk, welches das Ziel verfolgt, Kreativwirtschaft und Inklusion Kunstschaffender zu stärken. Gegründet als ein zivilgesellschaftlich-künstlerisches Netzwerk während einer Konferenz 2007, hat das Arterial Network seit 2011 das Status einer NGO, die eng mit der UNESCO arbeitet und daher schwerpunktmäßig die Ziele der UNESCO Konvention verfolgt: Stärkung der Kreativwirtschaft, Abbau von Zugangsbarrieren für Kunstschaffende, Stärkung der Zivilgesellschaft mit einem inklusiven, nicht-diskri-

minatorischen Zugang. Die Fokusse liegen auf der Förderung des ökonomischen Mehrwerts von Kultur und Kunst und der Stärkung von Süd-Süd-Mobilität.

Lokale und regionale Institutionen und Netzwerke, wie das Goethe-Institut in Deutschland oder das VIDC in Österreich, gehören zum inhärenten Bestandteil kultur- und entwicklungspolitischer Arbeit. In Österreich zeigt sich eine sehr heterogene kulturpolitisch-zivilgesellschaftliche Szene. Die österreichische Forschungsstiftung für internationale Entwicklung, sowie die ADA listen zahlreiche Vereine und Organisationen, die sich in Österreich mit dem Thema Kultur im entwicklungspolitischen Kontext beschäftigen.

Die Akteur*innen sind dabei entweder Teil von Netzwerken (wie z.B. IG Kultur Österreich oder ARGE Jugend gegen Gewalt und Rassismus) oder es handelt sich um kleinere Vereine und Gesellschaften, die einerseits Fördergelder der ADA und andererseits Fördergelder auf Gemeindeebene lukrieren. Die Institutionen und Netzwerke zeichnen sich dabei durch vielfältige gesellschaftlich relevante Schwerpunkte, die der Schwerpunktsetzung der ADA folgen und darüber hinaus reichen. Neben institutionalisierten Organisationen wie *kulturen in bewegung*, fördert die ADA viele kleinere kulturpolitische Vereine auch in Bundesländern, wie beispielsweise den Verein Black Community Oberösterreich. Der Verein wendet sich an die afrikanische Diaspora in Oberösterreich, sieht sich gleichzeitig auch als Brückenbauer zwischen den Kulturen. Durch das Veranstellen von Symposien, Literaturtagen sowie besonderer medialer Präsenz in Oberösterreich möchte der Verein eine differenziertere Sicht von Afrika aufzeigen und erfüllt somit eines der Ziele der ADA, sowie der UNESCO Konvention, nämlich interkulturellen Dialog und kulturelle Diversität zu fördern. Die ADA fördert dabei auch längerfristige Projekte: bereits zum 17. Mal wurde im Jahr 2020 das Chiala-Afrika-Festival in Graz veranstaltet, welches ebenso durch die Mittel der ADA gefördert wurde. CHIALA - Verein zur Förderung von Kultur. Diversität. Entwicklung sieht sich ebenso wie Black Community Oberösterreich als ein Brückenbauer sowie Dialogförderer.

Ein weiterer wichtiger Akteur im entwicklungspolitischen Kontext in Österreich sind die Afro-Asiatischen Institute in den Bundesländern. In Wien wurde das Afro-Asiatische Institut im Jahr 2015 leider aufgelöst, in den Bundesländern sind die Institute, die durch die Bundesländer und die ADA gefördert werden, ein wichtiger und vielfältiger Bestandteil der entwicklungspoli-

tischen Arbeit. Besonders die Institute in Salzburg und Graz zeichnen sich durch hohes Engagement im Bereich Kultur- und Bildungsarbeit, wodurch eine Sensibilisierung für Sustainable Development Goals durch zahlreiche Formate verfolgt wird.

Die vielfältigen Projekte, die die Vereine in Österreich durchführen behandeln dabei eine Vielzahl an unterschiedlichen Themen. Wie bereits erwähnt, orientiert man sich dabei an den Dreijahresplänen der ADA und den Aktionsfeldern:

- LERNEN: „Bildung & Globales Lernen; Kulturvermittlung/-austausch“
- EINSATZ: „Freiwilligeneinsätze“
- AUFMERSAMKEIT: „Informationsarbeit, Kampagnen, Anwaltschaft, Medien“
- WISSEN: „Wissenschaft & Publizistik“ (vgl. ADA Internetquelle j)

Dadurch sind in den letzten Jahren Thematiken wie Selbstermächtigung von Frauen, Projekte zur Förderung vom nachhaltigen Tourismus, entwicklungspolitische Bildungsprojekte, sowie Projekte zur Stärkung von Zivilgesellschaft oder Sensibilisierung für Fragen der Migration in den Vordergrund gerückt. Um ein an Kunst, Kultur und Diversität interessiertes Publikum zu erreichen zeigt sich ein breites Spektrum an eingesetzten Formaten: man setzt auf Festivals mit musikalischen und tänzerischen Schwerpunkten (wie Bsp. Glatt & Verkehrt), Diskussionspodien, Workshops, Ausstellungen, Filmvorführungen und Filmfestivals (This Human World), Lesungen, Dialogrunden.

Weitere Kennzeichen unterschiedlicher Institutionen und Vereine sind die **Kooperation und Vernetzung**. Viele Akteur*innen zeichnen sie sich durch jahrelange Expertise und praktisches Know-How aus und sind daher wertvolle Kooperationspartner. Auch auf strategischer Ebene, im Hinblick auf Nachhaltigkeit von Projekten findet eine verstärkte Vernetzung sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene statt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass zahlreiche internationale Organisationen, wie die Weltbank, die OECD, das UNDP bzw. die Europäische Kommission die Stärke und Bedeutung internationaler Kooperationen betonen. So sieht sich beispielsweise das Afro-Asiatische Institut als ein „Ort der Begegnung“, wo jährliche Kooperationen mit 30 Institutionen stattfinden. Internationale Kooperationen und Netzwerkaufbau, sowohl auf wissenschaftlicher wie auch auf künstlerischer Ebene verfolgt auch *kulturen in bewegung*. Dabei nimmt man teil an nationalen Arbeitsgruppen (ARGE Kulturelle Vielfalt), aber auch an internationalen Süd-Nord und Süd-Süd-Netzwerken und Konferenzen, sowie an EU-Projekten teil. Neben der Mobilität von Kunstschaffenden spielt somit auch die Mobilität und Vernetzung von Kunstvermittler*innen sowie der Austausch von Ideen und thematischen Schwerpunkten eine wesentliche Rolle bei der Etablierung von Kunst und Kultur im entwicklungspolitischen Kontext. Wie genau die Arbeit von *kulturen in bewegung* aussieht, wird im folgenden Kapitel dargestellt.

3. KULTUREN IN BEWEGUNG – EIN FESTER BESTANDTEIL ÖSTERREICHISCHER KULTURPOLITISCHER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

Im folgenden Abschnitt wird die Initiative *kulturen in bewegung*, angesiedelt am Wiener Institut für Internationalen Dialog und Kooperation (VIDC), vorgestellt und anhand ausgewählter Beispiele in ihrem Zugang zum Thema Kultur und Entwicklung diskutiert.

„*kulturen in bewegung*, die Kunst- und Kultureinrichtung am Vienna Institute for International Dialogue and Cooperation (VIDC), realisiert innovative interkulturelle Projekte und fördert dadurch ein diverses Kulturverständnis in Österreich sowie differenzierte Sichtweisen auf entwicklungspolitische und globale Zusammenhänge.

Durch interkulturellen Dialog und künstlerischen Austausch auf internationaler Ebene versucht *kulturen in bewegung* einen Beitrag zum Aufbau einer gerechten und solidarischen globalen Gesellschaft zu leisten.“ (Internetquelle f)

Die Beschreibung von *kulturen in bewegung* auf der Homepage weist auf die Vielschichtigkeit der Einrichtung hin und das selbsterklärte Ziel, „differenzierte Sichtweisen“ anzubieten.

Gegründet unter dem **Motto „Bühne-Bildung-Begegnung“** hatte *kulturen in bewegung* von Beginn an den Anspruch, den interkulturellen Dialog mit dem Globalen Süden zu fördern ohne einen karitativen Ansatz zu verfolgen. Angesiedelt am VIDC hat *kulturen in bewegung* explizit einen entwicklungspolitischen Hintergrund und versuchte diesen von Anfang an, mit Kunst und Kultur zu verbinden. Somit positioniert sich *kulturen in bewegung* als Schnittstelle zwischen den Themenbereichen Kultur und Entwicklung und versucht Kultur, im Einklang mit der UNESCO Konvention, als strategisches Mittel in entwicklungspolitische Arbeit aufzunehmen: Kultur und Entwicklung werden nicht als Gegensatz, sondern als eine Einheit betrachtet. Mit dem österreichweiten Kultur- und Bildungsfestival Sura za Afrika 1996, welches auch die Gründung der Einrichtung bedeutete, verfolgte

man explizit den gesellschaftspolitischen Anspruch, der österreichischen Öffentlichkeit ein „anderes Afrika“ näherzubringen, sowie „einen aktiven Dialog über das Wesen Afrikas herzustellen, Stereotype aufzubrechen und Alternativen aufzuzeigen“ (VIDC 1996). Durch Musik, Tanz, Ausstellungen, Dialogplattformen und Theater wurde versucht, ein breites Publikum zu erreichen. Neben den künstlerischen Darbietungen wurde mit der Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und in Kooperation mit der österreichischen UNESCO Kommission die Schulkampagne „Afrika“ gestartet, die sich durch Workshops mit unterschiedlichen Themen betreffend Afrika und Österreich auszeichnete. Somit entsprach der Zugang dem entwicklungspolitischen Ansatz, Kultur- und Kunstvermittlung mit dem Bildungsbereich zu verknüpfen. Zusätzlich zu den künstlerischen und edukativen Programmen fand auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Afrika“ statt, getragen von Diskussionsrunden, die im „Wiener Memorandum“ gipfelte. Die erste große Veranstaltung von *kulturen in bewegung* steht hier einführend programmatisch für das weitere Vorgehen der Einrichtung, die sich seit damals in einer Doppelrolle als Kunst- und Kulturvermittler sieht.

Bevor jedoch die wichtigen Schwerpunkte vorgestellt und diskutiert werden, soll der Zugang der Mitarbeiter*innen von *kulturen in bewegung* zum Thema Kultur und Entwicklungszusammenarbeit dargestellt werden. **Was bedeutet Kulturarbeit im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit** für die Mitarbeiter*innen? Es wird deutlich, dass *kulturen in bewegung* mit einem breiten Kulturbegriff, angelehnt an die UNESCO Definition 1982 arbeitet. Dieser beinhaltet neben einem breiten Kulturbegriff auch die künstlerische Produktion und Vermarktung. Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen bzw. die Möglichkeit selbst Kunst und Kultur zu erschaf-



Resultat des gemeinsamen Clusters - zeitliche Anordnung diverser Projekte

fen wird von Mitarbeiter*innen als ein Menschenrecht betrachtet und Kultur gilt als „die Basis für nachhaltige soziale und wirtschaftliche Entwicklung“ (Fragebogen Mitarbeiter*in). Kulturarbeit wird somit als multidimensional gesehen und ist eng verbunden mit wirtschaftlichen, sozialen, kommunikativen und entwicklungspolitischen Dimensionen. Kulturarbeit beinhaltet den Aspekt der globalen Verantwortung und verfolgt das Ziel „Bewusstsein für unterschiedliche Blicke auf das globale Zusammenleben von Gesellschaften zu schaffen“ (Fragebogen Mitarbeiter*in). Konkret bedeutet dies auch, dass Kunst und Kultur die Möglichkeit bieten, Herrschafts- und Machtstrukturen zu hinterfragen und Alternativen aufzuzeigen. Die breite und vielschichtige Konzeptualisierung von Kultur ist gleichzeitig jedoch auch ein Nachteil, wie sich eine Mitarbeiterin äußert, denn „Kulturarbeit im entwicklungspolitischen Kontext ist sehr vielseitig und schwer einzuordnen. Auch die Grenzen, ab wann ist es Kulturarbeit im entwicklungspolitischen Kontext und wann nicht sind nicht so eindeutig zu definieren“ (Fragebogen Mitarbeiter*in). Darüber hinaus wird auch auf den ambivalenten Charakter von Kulturarbeit im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit hingewiesen, da sie einerseits die exotisierenden Bilder des „Anderen“ hinterfragen soll, gleichzeitig jedoch „Klischees wiederspiegelt“, wie sich eine

Mitarbeiterin äußert. Übereinstimmung herrscht daher darüber, dass Kulturarbeit im entwicklungspolitischen Kontext mehr (Selbst)Reflexionsarbeit bedarf, um den eurozentrischen Blick sowie paternalistische Zugänge zu vermeiden.

3.1. Kultur und Kunst als Kommunikation – Vermittlung und Kulturaustausch

Um Kunstschaffenden die Möglichkeit ihre Arbeit vorzustellen bzw. die Kommunikation und den Austausch zwischen Kunstschaffenden und dem Publikum zu ermöglichen, bedarf es Kulturvermittler*innen. Kulturvermittler*innen gelten, neben Kunstschaffenden, somit als wesentliche Akteure*innen innerhalb kultur- und entwicklungspolitischen Handelns. Wie Studien jedoch aufzeigen, ist deren Rolle nicht immer linear rekonstruierbar und die Handlungseffekte nicht eindeutig messbar (vgl. Gad 2014). Durch ihre Aufgabe tragen Kulturvermittler*innen auch Verantwortung durch Auswahl, Art der Repräsentation (Öffentlichkeitsarbeit) sowie Zugang zu Institutionen und relevanten Örtlichkeiten und befinden sich dadurch durchaus in einer privilegierten Rolle.

Von Anfang an verstand sich *kulturen in bewegung* als **Anlaufstelle** für Kunstschaaffende aus dem Globalen Süden, sowie für Kunstschaaffende mit migrantischem Hintergrund in Österreich. Das Ziel war es, diese einem breiten Kreis von Veranstalter*innen, Vermittler*innen und Konsument*innen vorzustellen. Gleichzeitig sollte auch ein kulturpolitisches Anliegen transportiert werden, nämlich die „Vielfalt und Qualität der in Österreich tätigen Künstler*innen aus anderen Kontinenten aufzuzeigen und sie in ihrer täglichen Arbeit zu unterstützen.“ Waren zu Beginn vermehrt hier lebende Kunstschaaffende aus Afrika, Asien und Lateinamerika die Zielgruppe, kam es im Laufe der Jahre zu einer stärkeren Diversifizierung und Ausweitung dieser. Besonders ab dem Jahr 2009 versuchte man neue Räume zu erschließen und neue Gruppen auch außerhalb entwicklungspolitischen Spektrums zu erreichen. Neben der Vermittlung und Informationsaufbereitung wurden im Laufe der Jahre die Themen **Empowerment** und **Capacity Building** immer bedeutsamer. Einhergehend mit immer kritischerer Auseinandersetzung mit dem Thema Repräsentation wird Kunst vermehrt als Selbstermächtigungsinstrument gesehen und Kunstvermittlung als anti-diskriminatorische Praxis verstanden. In Praxisarbeit von *kulturen in bewegung* bedeutet dieses, die Kunstschaaffenden mit den komplexen Förderstrukturen in Österreich bekannt zu machen und die damit verbundenen Rechte kennen zu lernen. In Kooperation mit Partnern, wie der IG Bildende Kunst oder dem mica – Musikinformationszentrum Austria, wurden Workshops durchgeführt, die auf großes Interesse seitens der Kunstschaaffenden stießen. Verstärkt wurde ein **partizipativer und prozessorientierter Diskurs** mit Kunstschaaffenden betrieben, um möglichst Selbstrepräsentation zu fördern.

Ein weiterer wesentlicher Punkt von *kulturen in bewegung* als Servicestelle liegt im Bereich der **Vernetzung**. Hier werden mehrfache Formen von Vernetzung sichtbar: erstens die Vernetzung von an „Weltkunst und Kultur“ interessiertem **Publikum**, welches durch Newsletter und Social Media Auftritte, wie Facebook, über interessante Veranstaltungen informiert wird. Zweitens gelten **Kunstschaaffende** selbst als Zielgruppe von Vernetzung. Die regelmäßigen Vernetzungsmöglichkeiten wie die Wintersoup Parties standen in den letzten Jahren nicht mehr im Fokus der Servicestelle, was einige Kunstschaaffende in Interviews sehr bedauerlich fanden. Vor allem im Sinne von Nachhaltigkeit würden sich diese wünschen, *kulturen in bewegung* vermehrt als Plattform bzw. Initiator von Vernetzungs-

treffen zu sehen. Drittens arbeitet *kulturen in bewegung* mit anderen **nationalen und internationalen Kooperationspartner*innen** zusammen, um Projekte zu initiieren und durchzuführen, wie dem EU-Partnerschaftsprojekt „Strengthen Creative Cooperation“ oder Global Sofa. Des Weiteren nehmen Mitarbeiter*innen wie oben erwähnt, an unterschiedlichen Netzwerktreffen teil, wie dem Artlink-Netzwerktreffen in der Schweiz oder der ARGE Kulturelle Vielfalt. National ist *kulturen in bewegung* Teil von beispielsweise IG Worldmusic Austria oder der AG Globale Verantwortung. Auch bei der Durchführung von Projekten arbeitet man mit zahlreichen **regionalen und lokalen Partner*innen** zusammen. So war beispielsweise das 2006 im Rahmen des Lateinamerika-EU-Gipfels in Wien veranstaltete Festival „Onda Latina“ ein „Netzwerkfestival“ an welchem über 100 unterschiedliche Partner*innen teilnahmen (vgl. Schmidjell 2007).

Heute erreicht *kulturen in bewegung* durch seine Aktivitäten jährlich rund 6.000 Menschen in Österreich und rund 100.000 Menschen über Medienarbeit (Newsletter, Facebook, Instagram). Insgesamt wird jedes Jahr ca. 50 Kunstschaaffenden eine Präsentationsmöglichkeit geboten.

3.1.1. Spannungsfeld Mobilität und Koproduktion

Verbunden mit dem Thema Vermittlungsarbeit gelten auch **kulturelle Koproduktionen und Kulturaustausch** als wesentliche Bestandteile von Kulturarbeit im entwicklungspolitischen Kontext. Die UNESCO nennt „einen ausgewogenen Austausch an kulturellen Gütern und Dienstleistungen“, sowie die Steigerung von Mobilität von Kunst- und Kulturschaaffenden als explizites Ziel der Konvention 2005 sowie der SDGs 8 und 10. Der Kulturaustausch und die Mobilität von Kunstschaaffenden werden als wesentlich für die **Förderung einer nachhaltigen Kultur- und Kreativwirtschaft** gesehen. Darüber hinaus befördern der Kulturaustausch und der damit verbundene Anspruch eines interkulturellen Dialogs die gegenseitige Anerkennung und Heterogenität von Ideen und kulturellen Ausdrucksweisen.

Die Brücke zwischen internationaler Kooperation und Stärkung von Kunstschaaffenden mit Migrationsgeschichte in Österreich versuchte *kulturen in bewegung* von Anfang an zu schlagen. Dabei versuchte *kulturen in bewegung* stets den interkulturellen Dialog durch Kulturaustausch und Kooperation zu fördern. Exemplarisch soll hier eine der längerfristigen Kooperationen



zwischen Österreich und Uganda, welche vom VIDC und *kulturen in bewegung* mitgetragen wurde, vorgestellt werden. Die in den 1980er Jahren auf politischer Ebene entwickelten Beziehungen zwischen den zwei Ländern wurden auch durch kulturpolitische Maßnahmen begleitet. Jahrelange Unterstützung erfuhr dabei die **NDere Troupe**, gegründet 1984 von Stephen Rwangyezi, die sich am Konzept des „Theaters der Unterdrückten“ orientierte und versuchte Themen wie Gender, Gesundheit oder Landwirtschaft einem Publikum künstlerisch zu vermitteln. Das Projekt wurde zwischen 1995 und 2007 von der OEZA, begleitet durch *kulturen in bewegung*, mit insgesamt 3,5 Mio. € unterstützt und war eines der kostenintensivsten Projekte der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit (vgl. Anger 2009). Aus der Zusammenarbeit entstand ein Theaternetzwerk (UDTA), dem sich über 2000 Kulturinitiativen anschlossen. Die österreichische Entwicklungszusammenarbeit unterstützte dabei auch den Bau des Kulturzentrums Ndere Cultural Centre, welches 2007 in Kampala feierlich eingeweiht wurde. Dabei anwesend waren – neben Politiker*innen - auch Musiker*innen aus Uganda, Österreich, Burundi, Rwanda und Mazedonien, was auf ein weitverzweigtes Netzwerk und auf die Bedeutung der Süd-Süd-Komponente hinweist. Durch das mediale Interesse ist das Projekt auch eines der bekannteren

langjährigen kulturentwicklungspolitischen Projekte der OEZA. Die Zusammenarbeit wurde jedoch aufgrund der intransparenten und undemokratischen Machtverhältnisse vor Ort 2007 abgebrochen (vgl. Anger 2009). Hier werden die **Ambivalenzen und Grenzen von Kulturarbeit** im entwicklungspolitischen Kontext sichtbar: auch wenn die Konvention die emanzipatorische Kraft von Kunst und Kultur in den Vordergrund stellt, die Stärkung lokaler Kontexte bei der Implementierung von Projekten sowie die Vorzugsklausel einfordert, können lokale Machtverhältnisse und divergierende Vorstellungen von Kunst und Kultur zum Teil ein Hindernis für erfolgreiche Zusammenarbeit bedeuten. Jedoch gilt das Projekt nicht als gescheitert: auch wenn sich die österreichische Entwicklungszusammenarbeit aus dem NDere-Projekt zurückgezogen hat, bestehen die lokale Infrastruktur sowie die Netzwerke zwischen einigen Kulturinstitutionen noch immer. Besonders das Stärken der Süd-Süd-Zusammenarbeit ist als ein nachhaltiges Instrumentarium von kulturpolitischer Entwicklungszusammenarbeit zu betonen. Der längerfristige Nutzen und Stärkung lokaler Märkte gehen somit konform mit den Zielen der UNESCO-Konvention. Trotz des Rückzugs österreichischer Entwicklungszusammenarbeit und *kulturen in bewegung* kann das Projekt daher als Beispiel für nachhaltige Entwicklung betrachtet werden.

Nichtsdestotrotz bedeutete das Projekt eine Neuorientierung in der Arbeit von *kulturen in bewegung*. Auch wenn Kooperationen stattfinden, sind diese in zeitlicher wie finanzieller Form nicht mehr mit dem Engagement in Uganda vergleichbar (ausgenommen KeNako Afrika 2010, siehe Punkt 3.2.). Der Kulturaustausch findet einerseits durch kurzfristigere Kooperationen vor Ort oder Einladungen von Kunstschaffenden und **Organisationen von Tourneen** in Österreich statt. So wurden von *kulturen in bewegung/VIDC* anlässlich des 25-jährigen Bestehens bilateraler Beziehungen zu Bhutan, Filmtage sowie eine dreiwöchige Konzerttournee von der bhutanischen Musikgruppe Druk Revival mitorganisiert und damit zum ersten Mal ein kultureller Austausch zwischen den zwei Ländern realisiert. Immer mehr wagte man experimentelle Zugänge, wie gemeinsame Konzerte von österreichischen und internationalen Kunstschaffenden. Ein Beispiel dafür ist Aminanda Sound System: traditionelle ugandische Musik, gepaart mit elektronischer Musik aus Österreich. Zwei vollkommen unterschiedliche Musikstile wurde miteinander verbunden, um etwas Neues zu erschaffen.

Gleichzeitig werden Einladungen von Kunstschaffenden aus dem Globalen Süden verstärkt zu einem Problem, wie sich in den letzten Jahren vermehrt auch bei etablierten Institutionen wie den Salzburger Festspielen gezeigt hat. Auch wenn die UNESCO-Konvention Erleichterungen für **Mobilität für Kunstschaffende** aus dem Globalen Süden einfordert, zeigt sich, dass die rezenten **Sekuritisierungspolitiken** im Migrationsbereich die Mobilität um ein Vielfaches erschweren. Wie bereits erwähnt, sind Kunstschaffende aus dem globalen Süden nur für 18% der Mobilitätsprogramme aus dem globalen Norden antragsberechtigt. Somit werden vor allem im Kontext von Mobilität im Kulturbereich machtpolitische Aspekte sichtbar, die die praktische Arbeit von Kulturinstitutionen vor große Herausforderungen stellen. Als eine große Herausforderung gelten **Reisebeschränkungen** und die damit weiterbestehende Ungleichheit im Austausch kultureller Güter. Der erforderliche partizipative Ansatz und „Dialog auf Augenhöhe“ werden somit noch immer durch asymmetrische Machtstrukturen behindert, wenn eingeladene Kunstschaffende aufgrund erforderlicher Visabestimmungen nicht nach Österreich einreisen können. Seit Jahren engagieren sich unterschiedliche Akteure im entwicklungspolitischen Kontext wie u.a. ARGE Kulturelle Vielfalt dafür, Touring-Visa für Kunstschaffende einzuführen, um das Ungleichgewicht zu beseitigen. Hierbei

wird auch besonders das fehlende Engagement Österreichs während der EU-Ratspräsidentschaft angeprangert (ARGE Kulturelle Vielfalt 2018). Wie die Durchsicht der ADA-Projekt Datenbank zeigt sind, trotz zum Teil langjähriger Zusammenarbeit mit Schwerpunktländern der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, explizit künstlerische Austauschkooperationen im Globalen Süden eher selten Bestandteil der geförderten Projekte. Kunst und Kultur sind vielmehr Begleiterscheinungen in Bildungs- oder auch Konfliktverarbeitungsprojekten.

Die Herausforderung bezüglich Mobilität und Vorklausel können dazu führen, den Aspekt von **Mobilität zu rekontextualisieren** und vor allem die Bedeutung der Binnenmärkte zu beachten: es zeigt sich, dass die von der UNESCO angedachten Mobilitätsmaßnahmen die **Süd-Süd-Mobilität** von Kunstschaffenden erhöht haben, was durchaus als Erfolg gewertet wird. Andererseits werden im Rahmen der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit auch explizit Kulturprojekte im Inland gefördert, wie die Abteilung „Entwicklungspolitische Kommunikation und Bildung in Österreich“ an der ADA zeigt:

„Die Globalisierung bringt viele neue Anforderungen mit sich: Wesentlich dabei ist die Erkenntnis, dass Entwicklung eine Herausforderung für alle Nationen ist und nicht nur Schwellen- und Entwicklungsländer betrifft. Lernprozesse sind in Österreich genauso notwendig wie in den Partnerländern der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit. Mit kleinen Veränderungen im alltäglichen Leben kann jeder und jede Einzelne viel dazu beitragen, positive Prozesse anzustoßen. Es geht darum, gemeinsam Wege zu einer gerechten und nachhaltigen Welt zu finden. Wissen über weltweite Herausforderungen zu vermitteln, Verständnis für globale Zusammenhänge zu schaffen und kritische Reflexionen sowie die Bereitschaft zu aktiver Beteiligung zu steigern sind Kernanliegen erfolgreicher Entwicklungszusammenarbeit. Die Austrian Development Agency (ADA), die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, fördert Projekte in den Bereichen Bildungsarbeit/

Globales Lernen, Kampagnen, Kultur- und Medienarbeit, Freiwilligeneinsätze und wissenschaftliche Tätigkeit. So sollen unterschiedliche Zielgruppen angesprochen und das entwicklungspolitische Interesse und Engagement der Österreicherinnen und Österreicher geweckt und vertieft werden.“ (ADA Internetquelle j)

Wie sichtbar wird, sind Kultur- und Medienarbeit kein eigenständiger Bereich, jedoch werden Kultur und Kunst im entwicklungspolitischen Kontext als **wichtige Ressource auch im Inland** gesehen. Die Arbeit von *kulturen in bewegung* orientiert sich daher vermehrt an Kunstschaffenden mit migrantischen Hintergrund in Österreich und verfolgt das Ziel – auch angeregt durch postkoloniale Studien - **Stereotype und Mechanismen des „Othering“ aus unterschiedlichen Perspektiven herauszufordern**. Dies ist das explizite Ziel der 2019 gestarteten Initiative **cultureXchange**, welches:

„erfüllt die Rolle der Kunst und der Musik als Startpiste für außereuropäische künstlerische Kooperationen. Das Projekt dient als Türöffner und Transmissionsriemen, bestehende Stereotype des „Anderen“ in Frage zu stellen. Die Beiträge thematisieren mit kritischen Blicken u.a. die Freiheit der Kunst und der Kulturschaffenden in den jeweiligen Ländern. Neben Konzerten werden künftighin auch Kunstformen wie Film, Literatur, Theater oder Bildende Kunst in das Programm einbezogen.“ (Internetquelle h)

cultureXchange zeichnet sich durch den Einsatz unterschiedlicher Formate aus. So beinhaltete cultureXchange zu Äthiopien musikalische Darbietungen, eine Ausstellung zum Thema Kulturalisierung innerhalb der künstlerischen Produktion, sowie ein mehrtägiges Get Together zum Thema Kaffee unter Einbeziehung der äthiopischen Diaspora in Österreich. Das 2020 stattgefundenene cultureXchange beschäftigte sich mit dem Thema „Kurdische Kultur“ und auch hier fanden Musikkonzerte von in Österreich lebenden kurdischen Musiker*innen statt, sowie Lesungen und performative Aufführungen kurdischer Märchen. Die Veranstaltungen fanden an unterschiedlichen Örtlichkeiten und zu

unterschiedlichen Zeitpunkten statt, was auch einen Unterschied zu den früher stattfindenden mehrtägigen Festivals ausmacht.

3.2. Festivalisierung und Eventisierung von Kultur

Das Potenzial von Kultur und Kunst, um gesellschaftliche Diskurse anzustoßen wurde, wie eingangs erwähnt, von *kulturen in bewegung* von Beginn an in den Fokus gerückt. Eines der großen Projekte von *kulturen in bewegungen* war das **moving cultures Festival**, wodurch man bewusst „‘Andere‘ popularisieren wollte“ (Diskussion Mitarbeiter*innen).

Angesichts der Tatsache, dass Österreich und besonders Wien eine immer wachsende migrantische Bevölkerung hat, nahm man explizit das Thema „Migration und Musik“ als programmatischen Schwerpunkt für das Festival 2003. Der Event- und Festivalcharakter wurde bewusst genutzt, um ein möglichst breites Publikum an einen Ort in Wien zu bringen, der sich durch einen sehr hohen Anteil an Bevölkerung mit Migrationsgeschichte auszeichnet und in den letzten Jahren politisch immer stärker instrumentalisiert wurde. Ein besonderes Anliegen war es die bis dahin marginalisierte Gruppe der migrantischen Kunstschaffenden in das Programm zu inkludieren und ihnen eine Möglichkeit zur Erhöhung ihrer Sichtbarkeit zu geben. Gleichzeitig bot man dadurch den Kunstschaffenden die Möglichkeit, neue Märkte zu erschließen und sich in der „Kunst- und Kreativszene“ zu positionieren. Die mehrtägigen Festivals in Wien Favoriten waren nicht primär Wissensvermittelnd, sondern wertevermittelnd orientiert (v.a. Solidarität, Weltoffenheit, Respekt von Minderheiten und Gemeinschaftsdenken) (vgl. Moving Cultures Favoriten 2003). Die Wahl der Örtlichkeit wie dem Böhmisches Prater oder der Favoritner Fußgängerzone bedeutete auch, dass man neues Zielpublikum ansprechen konnte: Passant*innen zum Beispiel, die sich sonst nicht für Themen wie kulturelle Vielfalt interessierten. Musik und künstlerische Darstellungen sollen und können den Wert kultureller Vielfalt betonen. So stand im Zentrum von moving cultures „in enger Kooperation mit VertreterInnen des Bezirkes im ersten Jahr ein attraktives Programm zu konzipieren, das die Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität der künstlerischen Äußerungen in den Vordergrund stellt und dezidiert musikalische Entwicklungen in der Migration reflektiert“ (Moving Cultures



Favoriten 2003). Musik stand im Mittelpunkt des Festivals und wurde begleitet durch ein kreatives Rahmenprogramm (Programme für Kinder, Welt-Gastronomie, Diskussionsforen, FairPlay Viele Farben ein Spiel). Zusätzlich wurden weitere Projekte implementiert, die sich dem Thema Kunst und Globalisierung widmeten. Eines davon war das dreijährige Projekt „Orte, die einladen“. „Orte, die einladen“, durchgeführt von Carla Bobadilla, war ein Stadteilprojekt zum Thema Globalisierung, in welchem durch Vergleich von Favoriten mit drei weiteren Städten (Valparaiso/Chile, Dakar/Senegal und Hanoi/Vietnam) Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Globalisierungsprozessen auf lokaler Ebene am Beispiel von Kleingewerbetreibenden aufgezeigt wurde.

Eines der wahrscheinlich sichtbarsten Projekte und von einigen Mitarbeiter*innen als Highlight genannt, war **„KeNako Afrika – Afrika jetzt“** im April bis Juli 2010. Anlassbezogen zu der Fußballweltmeisterschaft in Südafrika wurden österreichweit 300 Veranstaltungen mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten veranstaltet. Über 400 Kunstschaaffende traten auf und erreichten 184.000 Besucher*innen in ganz Österreich. Das Programm zeichnete sich durch eine Vielfalt an unterschiedlichen Formaten aus: Diskussionen, Lesungen, Konzerte, Theateraufführungen, Festivals, Ausstellungen, Workshops, Schulprojekte, Tagungen, Turniere,

Web- und Medienprojekte (vgl. Jahresbericht 2010). Ziel war es auch, explizit ein neues Zielpublikum zu erreichen: Fußballfans, ein sogenanntes Freizeitpublikum, Passant*innen. Die Veranstaltung bedeutete auch einen organisatorischen Aufwand. Kooperiert wurde mit der Afrika Vernetzungsplattform (AVP) und der ADA, sowie mit über 100 weiteren nationalen und regionalen Partner*innen. Auch die mediale Resonanz war enorm: Schwerpunktsendungen auf Ö1, über 380 Beiträge in regionalen Medien und Tageszeitungen, sowie Fernsehbeiträge. Der monatlich erscheinende Newsletter und Presseausendungen rundeten die Öffentlichkeitsarbeit ab. Das Projekt wurde mit dem Staatspreis für Public Relations prämiert. Des Weiteren bekam das Projekt den Integrationspreis der Stadt Innsbruck verliehen. Das Projekt bemühte sich weiters um Nachhaltigkeit: die im Rahmen des Projektes entstandene Afrika-Vernetzungsplattform wollte ihre Vernetzungsarbeit fortführen und war bis zum Jahr 2013 aktiv tätig. Zusätzlich wurden die „integrativen, dialogorientierten Fanzonen“ als Vorbild für Großereignisse gesehen (vgl. Jahresbericht 2010: 16).

3.2.1. Spannungsfeld Repräsentation - Kultur – Entwicklung

Die mediale Berichterstattung zu den Festivals war einerseits differenziert, aber auch zuschreibend und homogenisierend. Daher ist zu hinterfragen, inwieweit die Festivals den Anspruch **Exotisierung** aufzubrechen erreichen können oder ob nicht zum Teil wiederum Stereotype und Klischees reproduziert wurden. Der letzte Punkt deutet auf das immerwährende Spannungsverhältnis im Kultur-Entwicklung-Kontext. Obwohl schon länger ein Verständnis von Kultur als ein dynamischer Prozess des Aushandelns vorherrscht, können kulturelle Zuschreibungen noch immer dazu genutzt werden, die „Anderen“ anders zu machen und in diese Andersartigkeit festzuschreiben. Ethnizität und Kultur werden somit zu Ressourcen für Genuss und Vergnügen in der Mainstream-Kultur, was hooks unter **„Commodification of otherness“** (hooks 1992) verstand. Bei *kulturen in bewegung* ist man sich dieses Spannungsverhältnisses bewusst und es wird die zum Teil noch immer vorherrschende **eurozentristische Perspektive** sowie die **fehlende Selbstreflexion im entwicklungspolitischen Kontext kritisiert** (Fragebogen Mitarbeiter*in). Die Arbeit bei *kulturen in bewegung* trägt selbst auch zur Veränderung der eigenen Wahrnehmung in Bezug auf Repräsentation bei, wie sich eine Mitarbeiterin äußert: „Das Bild das ich damals [von außereuropäischen Kulturen] bekommen habe, war ein oftmals sehr traditionelles und klassisches, wobei auch hin und wieder zeitgenössische Produktionen dabei waren. Das prägte mich in meiner Wahrnehmung über außereuropäische Kulturen bis in meine Jugendjahre. Erst später wurde mir bewusst, welches Bild wir von anderen Kulturen durch die Präsentation von beinahe ausschließlich traditioneller Kunst von nicht Europäischen Ländern haben“ (Fragebogen Mitarbeiter*in). **Selbstreflexion**, sowie **kritisches Hinterfragen** sind begleitende Maßnahmen, die das Team umzusetzen versucht, um nicht zuschreibende Bilder zu repräsentieren. Die erhöhte Sensibilisierung geht einher mit theoretischen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, die gewisse frühere Zugänge und Begriffe nicht mehr erlauben. So äußerte sich eine ehemalige Mitarbeiterin, dass Trommelworkshops in den Schulen heute „undenkbar“ wären (Interview mit Mitarbeiter*in). Der kritische Umgang mit sprachlichen Begrifflichkeiten lässt sich auch beobachten: war vor ein paar Jahren der Begriff „Südkultur“ im Einsatz, ist diese enge und zuschreibende Kategorie heute dem Begriff globale Kulturen gewichen.

Die „Kommodifizierung des Anderen“ lässt sich dabei nicht immer vermeiden, dennoch stehen heutzutage künstlerisch-kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Fragen, wie Rassismus, Sexismus, Ausbeutung, Ungleichverteilung von Ressourcen im Vordergrund.

3.2.2. Spannungsfeld Kommerzialisierung von Kultur

In den 1990er Jahren wurde der Begriff der „Kreativwirtschaft“ geprägt, der eine Vielzahl an unterschiedlichen Sektoren abdeckt: Kunst, Handwerk, Design, Mode, Film, Musik, Literatur Architektur, Radio, Fernsehen. Die Vielfalt wird zum Teil im Sinne von Vergleichbarkeit als problematisch gesehen. Gleichzeitig unterliegen wenige Branchen so einem raschen Wandel und zum Teil raschen Wachstum wie der kreative Sektor.

Die Schwerpunkte der französischen Entwicklungsarbeit sowie die rezenten deutschen entwicklungspolitischen Projekte aber auch die Arbeit der DEZA zeigen das Ungleichgewicht globaler Machtverteilung auf. „Fast Fashion“ steht als ein exemplarisches Beispiel für ausbeuterische Arbeitsverhältnisse und fehlende Nachhaltigkeit des Ressourceneinsatzes. Daher orientieren sich viele der Projekte der oben genannten Länder auf Unterstützung und Aufbau lokaler Produktionsstätten: in Nepal unterstützt die DEZA die kunstgewerbliche Ausbildung junger Frauen, Deutschland unterstützte Projekte lokaler Designer*innen bei der Fashion Week in Jordanien. Im österreichischen Kontext ist hier das Projekt Südnovation zu erwähnen, welches das Thema Mode und Fashion im entwicklungspolitischen Kontext in Österreich diskutierte. Im Rahmen von Veranstaltungen, die sich auf Themen rund um Design bezogen (Designmonat Graz, Vienna Design Week, Wear Fair) wurden Themen wie Wear Fair und Fair Fashion diskutiert. Weiters wurden Wirtschaftsmodelle diskutiert, die die Nord-Süd-Mobilität der Güter und Leistungen herausforderten und einen innovativen Blick in die Süd-Nord-Mobilität boten. Sichtbar wurde dabei, dass Kunst und Authentizität eine universelle und wichtige Ressource in der globalisierten Welt sind. Das Projekt fand großen Anklang und wurde von 25.000 Besucher*innen besucht.

3.3. Inklusion von migrantischen Stimmen

Nach den Terroranschlägen 2001 in New York wurde Kultur ins Zentrum politischer Analysen gerückt. Kulturdiskurs und Migrationsdiskurs wurden somit zu **Problematisierungsdiskursen**, was sich konkret auch in Abschottungsmechanismen vieler Länder niederschlug. Kulturelle Bildung und das Aufzeigen kultureller Vielfalt kann helfen, Abschottung und exklusivistische Mechanismen abzuschwächen. Europaweit werden migrationsbezogene Themen sowie die Inklusion von Migrant*innen als ein wichtiger Bestandteil entwicklungspolitischer und kultureller Arbeit gesehen. Das Ziel vieler Projekte ist erhöhte Sichtbarkeit und Akzeptanz von Migrant*innen. Wichtig bei den Projekten ist es, Migrant*innen nicht als passive Opfer darzustellen, sondern die Handlungsfähigkeit dieser aufzuzeigen und sie aktiv und partizipativ in die Projekte miteinzubeziehen.

Für *kulturen in bewegung* war das Thema Migration früh Bestandteil ihrer Projekte. Als Antwort auf historische Ereignisse, wie die Anschläge in New York 2001 oder die sogenannte „Migrationskrise 2015“ koordinierte *kulturen in bewegung* Projekte bzw. nahm als Kooperationspartner teil an diesen. So war man beispielsweise Teil vom Kulturfestival „Salam Islam“ (aus dem heraus sich das Festival Salam Orient entwickelte), welches in Wien initiiert wurde, um ein differenziertes Bild von Islam zu bieten. Neben Konzerten wurden u.a. Diskussionsveranstaltungen konzipiert, die sich auch mit genderspezifischen Themen im Islam beschäftigten. Dabei stand das Hinterfragen stereotypisierender und reduktionistischer Bilder von Frauen im Islam im Fokus, die in medialer und politischer Darstellung häufig auf das Kopftuch reduziert werden. Dem gegenüber wollte man ein Kontrastbild setzen, um die Komplexität aufzuzeigen. Auch der abgebildete Flyer zeigt, dass man auf bildlicher Ebene nicht mit den stereotypen Bildern arbeiten wollte.

Nach dem Arabischen Frühling 2011 und der „Migrationskrise“ 2015 setzte *kulturen in bewegung* die Auseinandersetzung mit den Themen **Migration, Flucht und Integration** durch künstlerische Kooperationen fort. Wie oben erwähnt, war dieses Thema für *kulturen in bewegung* nicht neu. Neu war, dass dieses Thema nun auch – explizit ab dem Jahr 2016 - von der ADA prominent in den 3-Jahresprogramm inkludiert wurde, womit das Thema Migration in den politischen Blickpunkt

rückte. *kulturen in bewegung* initiierte verschiedene Projekte, wie beispielsweise Syrian Links. Der kulturelle Zugang oszilliert häufig zwischen zuschreibenden und reflektierenden Dimensionen, was in den Projekten von *kulturen in bewegung* zunehmend ins Zentrum der Betrachtung gerückt ist. In Form von musikalischen Darbietungen, darstellender Kunst sowie Diskussionen wurde Kunstschaffenden eine Plattform und Vernetzungsmöglichkeit geboten, um die vorherrschenden, oft pejorativen Bilder von syrischen Geflüchteten aufzubrechen und andere Bilder von Syrien und Nahem Osten zu repräsentieren. Zusätzlich versuchte man die syrische Community in Österreich in die Zusammenarbeit einzubeziehen. Durch die Fotoausstellung „Syrische Frauen – Fluchtziel Österreich“ wurde einer Gruppe, die im Migrations- und Fluchtcontext lange Zeit ausgeblendet wurde, Raum gegeben, ihre Geschichten und Perspektiven auf Flucht und Ankommen vorzustellen und zu diskutieren. Als Ort der Fotoausstellung wurde der Hauptbahnhof der ÖBB in Wien gewählt. Die Ortswahl ist insofern bemerkenswert, war dies während der sogenannten „Migrationskrise“ 2015 einer der zentralsten Ankunftsorte syrischer Geflüchteter in Wien und ist dadurch im politischen und öffentlichen Diskurs kein neutraler Ort. Einen kritisch-reflektierten Umgang mit den Themen Zugehörigkeit und Geschlecht boten die Gespräche mit Kunstschaffenden zum Thema „Syrische Kunst in der Diaspora“. Hierbei wurde vor allem auf die Widersprüchlichkeit von Diskriminierung von Migrant*innen einerseits und spezieller Förderung von Kunstschaffenden aufgrund ihrer ethnischen und geschlechtlichen Zugehörigkeit andererseits diskutiert. Somit versuchte *kulturen in bewegung* die **Ambivalenz zwischen Fremd- und Selbstzuschreibung** durch aktive Einbeziehung Kunstschaffender **kritisch zu beleuchten**.

3.4. Kultur, Gender Equality und Empowerment

Genderspezifische Zugänge sind seit Jahren in der ADA verankert. Unabhängig davon, waren weibliche Kunstschaffende bei *kulturen in bewegung* stark vertreten, durch Konzerte, Theater aber auch Ausstellungen wie beispielsweise „Frauen feiern grenzenlos“ im Jahr 2008. Ab dem Jahr 2009 wird das Thema „**Genderbudgeting**“ als Gleichstellungsstrategie in der EZA am VIDC diskutiert. Frauen.Kunst.Migration im Jahr 2010 widmete sich den Themen Migration und Migrationspoli-



Flyer zu themenspezifischer Veranstaltung im Rahmen von „Salam Islam“

tik, Gender, Postkolonialismus und Antirassismus aus einer partizipativ-künstlerischen Perspektive. Aus einer vielfach subjektiven und kreativen Auseinandersetzung entstand ein Kunstbuch, welches in der Secession Wien vorgestellt und mit Kunstschaffenden, Wissenschaftler*innen und Publikum diskutiert wurde.

Vor allem jedoch wird ab 2011 Gender als selbständiges Thema sichtbar. **Genderkonstruktionen und Geschlechtsverhältnisse** werden zu Schwerpunkten. Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums des Frauentags wurden Workshops veranstaltet, Ausstellungen konzipiert sowie Theater wie beispielsweise intombi zomqangala aufgeführt, welches thematisch Gewalt gegen Frauen und Mädchen ansprach. 2012 wurde ein weiteres Projekt initiiert, welches die Themen Migration und Geschlecht vereinte, nämlich Migrationsskizzen. Als eines der rezenten Veranstaltungen, die das explizite Ziel verfolgen „den weltweit männlich dominierten Konzertbühnen entgegenzuwirken“ ist Fem*Friday. Neben musikalischer Darstellungen steht vor allem die diskursive Auseinandersetzung mit Feminismus, Queerness und Sexismus im Vordergrund. Vor den Konzerten werden Gespräche mit den Künstler*innen veranstaltet, um in einem direkten Austausch mit dem Publikum gesellschaftspolitische Themen zu diskutieren.

3.5. Kinder und Jugendliche als besondere Zielgruppe

Kultur gilt als wesentlicher Bestandteil von Bildung. Durch musikalische und künstlerische Darstellungen werden Jugendliche dazu angeregt, über kulturelle Vielfalt und kulturelle Werte zu lernen. Um besonderes junges Publikum zu erreichen, startete *kulturen in bewegung* im Jahr 1999 ki.la – ein Kinderprogramm, welches globales Lernen mit Spaß zu verbinden versuchte. Ki.la, „Welt“ auf Suaheli, stand programmatisch für den Anspruch des Programms, die kulturelle Vielfalt Kindern und Jugendlichen näher zu bringen. Das Programm war das erste Kulturprogramm für Kinder und Jugendliche im entwicklungspolitischen Kontext in Österreich. Das Workshop-Angebot beinhaltete laut dem Flyer „musikalische Weltreisen, Werkstoff-Workshops, Tanzworkshops“. 2012 wurde die Konzertreihe Lalala – Konzerte für Kinder eingeführt und stellt sich wie folgt vor:

„Lalala... drei Silben begleiten uns durch das Leben.

Lalala... weltumspannend, unmittelbar, direkt, spontan, himmelhochjauchzend, melancholisch, traurig, feinfühlig, rasend schnell oder im Schneckentempo.

Lalala – Konzerte für Kinder ist eine 2012 initiierte Konzertserie für Kinder und deren Familien, die einmal im Monat an einem Sonntagnachmittag in Wiens Außenbezirken stattfindet. Migrantische Künstler_innen laden in einstündigen Konzerten dazu ein, sich mit ihnen auf Klangabenteuer rund um die Welt einzulassen. Denn egal, wo auf dieser Erde Musik gespielt wird, sie weckt Gefühle, geht direkt in die Ohren, in den Kopf, die Beine, das Herz und in den Bauch.“ (Internetquelle h)

Im Schnitt werden pro Jahr ca. 10 Konzerte und ein Winterfestival veranstaltet. Zählte man 2013 noch 622 Besucher*innen, hat sich die Zahl inzwischen verdoppelt, was auf eine steigende Nachfrage und Beliebtheit des Formats hinweist. Ein neuer Weg der Vermittlung werden online-Konzerte sein, die aufgrund der Covid-19-bedingten Maßnahmen die abgesagten Konzerte ergänzen bzw. ersetzen sollen.

Um **Kultur als Bildungsressource** zu nutzen hat *kulturen in bewegung* im Laufe der Jahre weitere zahlreiche Kooperationen mit den Schulen veranstaltet, sowie Theateraufführungen mit und für Jugendliche als Zielgruppe veranstaltet. Eines dieser Theater war das Resultat des EU-Projektes „Strengthen creative cooperation“, ein Jugendtheater, welches zwischen 2012 und 2014 realisiert wurde. Im Rahmen von Theateraufführungen, die in Kooperation mit Schulinitiativen, Städten, Gemeinden (Langenlois) und NGOs, wurden MDG-Themen wie Armutsbekämpfung, HIV/AIDS, soziale Integration durch „peer learning“ zugänglich gemacht (vgl. VIDC Jahresberichte 2012-2014).¹

3.6. Kulturarbeit und Identitätspolitik

Wie weiter oben angesprochen ist Kulturarbeit oft mit Identitätskonstruktionen und Zuschreibungen konfrontiert. Angeregt durch die postkolonialen Theorien

ist der kritische Umgang mit Repräsentationspolitiken im Bereich der Kulturvermittlung und Kulturarbeit immens wichtig geworden. Die Auseinandersetzung mit **hegemonialen Repräsentationspolitiken** prägt die Diskussion um die Macht von Bildern und Sprache, da dadurch Machtverhältnisse aufgezeigt werden können, die den öffentlichen, kulturellen und politischen Diskurs prägen. Hier hat sich laut den Mitarbeiter*innen in den letzten Jahren viel getan, Projekte mit markierten „Anderen“ sind inzwischen auch auf der Ebene des Mainstreas seltener geworden. Es ist „eine Wende zu beobachten, in dem Heterogenität auch ohne solche Bilder auskommt“ (Fragebogen Mitarbeiter*in). Fragen der Diversity Politics und dem Umgang mit Diversität sind daher auch aus künstlerischer Sicht stärker in den Fokus zu rücken. Als ein Beispiel rezenter Umgangs mit den Themen Kultur und Identität soll hier das EU-Projekt „Dis-Othering – beyond Afropolitan & other labels“ vorgestellt werden, welches von einigen Mitarbeiter*innen als persönliches Highlight ihrer Arbeit bei *kulturen in bewegung* gilt. Bei dem internationalen Projekt, welches in Deutschland, Belgien, Österreich und Polen zwischen 01.09.2017 und 31.12.2019 stattfand:

„geht es nicht um das Produkt des „Anderen“, sondern es stellt vielmehr Überlegungen zu den von Gesellschaft und Institutionen angewandten Methoden, die „das Andere“ konstruieren und kultivieren, an. Es geht um den Prozess der Kommerzialisierung des „Anderen“ und die damit einhergehenden Formen der Bevormundung, die im Kulturbereich vorzufinden sind.“ (Internetquelle i)

Der Einsatz unterschiedlicher Formate, wie Festivals, Diskussionsrunden, Symposien, Performances, Ausstellungen, einem Residenz-Programm, einem Webauftritt sowie einer „Kartographierung über Diversität in europäischen Kulturinstitutionen“ brachte viele unterschiedliche Personengruppen zusammen, die aus ihren unterschiedlichen Perspektiven die Prozesse der Identitätskonstruktionen beleuchteten. Die Auseinan-

¹ Schaut man sich europaweit um, wird deutlich, dass Kinder und Jugendliche auch in anderen Ländern stark in den Mittelpunkt kultureller Bildungsprogramme gerückt sind. Die Projekte richten sich dabei einerseits an Kinder und Jugendliche in den sogenannten „Entwicklungsländern“, wie das von der DEZA unterstützte Projekte in Bolivien im Bereich Theater, Bildende Kunst zu Themen Sexualität, Menschenhandel, indigene Rechte und Umweltschutz. Andererseits werden kultur- und entwicklungspolitische Projekte im jeweiligen europäischen Ländern initiiert, wie Kulturprogramme, um syrische Migrant*innen in dänische Schulen zu inkludieren.



dersetzung mit dem Thema zeigt sich besonders in den letzten durchgeführten bzw. laufenden Projekten, wie „Dis-Othering“ oder „Smashing Wor(l)ds: Cultural Practices for re/Imagining & un/Learning Vocabularies“.

Das Projekt „Dis-Othering“ zeigt die Schwerpunktsetzung von *kulturen in bewegung* auf, die sich besonders ab dem Jahr 2018 auf folgende Punkte konzentriert: kritische postkoloniale Ansätze, kritischer Umgang mit Markierung von Migrant*innen als kulturell „Anderer“ sowie ein Beitrag zur Förderung der Geschlechter-

gerechtigkeit. Dazu werden folgende Formate verstärkt verfolgt: Fem*Friday, Lalala-Konzerte für Kinder, cultureXchange. Das Projekt „Smashing Wor(l)ds“ sieht sich als eine kollaborative und multidisziplinäre Plattform, die sich gegen soziale und kulturelle Marginalisierung stellt (vgl. Smashing Wor(l)ds, Internetquelle I).

Die Beschreibung unterschiedlicher Zugänge und Projekte wird abschließend im folgenden Kapitel zusammenfassend diskutiert, wobei auch kurz auf zukünftige mögliche Perspektiven eingegangen wird.

4. CONCLUSIO

Die Studie beschäftigte sich mit der Frage welche Bedeutung Kunst und Kultur im entwicklungspolitischen Kontext hat und wie sich dies im Laufe der letzten Jahre entwickelt hat. Wie eingangs erwähnt ist die Diskussion um die Bedeutung von Kultur im entwicklungspolitischen Kontext nicht neu. Obwohl bereits 1982 alle 129 Mitgliedsstaaten der UNESCO einstimmig erklärten, dass „Bildung und Kultur [...] eine unerlässliche Voraussetzung für die wahrhafte Entwicklung des Menschen und der Gesellschaft“ sind und ab den 1980er und 1990er Jahren immer mehr internationale Akteure die Rolle von Kultur beleuchteten, wurde deren Beitrag von politischen Entscheidungsträgern ignoriert, wie mehrere Studien (Gad 2014, Bliss 2004, Wilhelm 2010) feststellen. Die Diskussionen auf internationaler Ebene, sowie die Entwicklung und Ratifizierung der UNESCO-Konvention haben auch in Österreich dazu beigetragen, das Thema Kultur in der Entwicklungspolitik sichtbarer zu machen und sowohl Fördergeber als auch das Publikum zu sensibilisieren. Laut den Mitarbeiter*innen ist es *kulturen in bewegung* über die Jahre gelungen, die Kulturarbeit in der Entwicklungszusammenarbeit „**zu verankern**“ und einen **wesentlichen Beitrag zu entwicklungspolitischer Kulturarbeit in Österreich zu leisten**. Darüber hinaus ist *kulturen in bewegung* ein „kompetenter Ansprechpartner für globale/regionale Kunstformen (insbesondere Globaler Süden)“ (Fragebogen Mitarbeiter*in). **Jedoch finden kulturelle Dimensionen noch immer wenig Aufmerksamkeit in Entwicklungstheorien**, wodurch sie großteils in nationalstaatlichen entwicklungspolitischen Strategiepapieren fehlen.²

Warum dies so ist, wird zum Teil auf die breite Definition von Kultur sowie Uneinigkeit über das Konzept von „Entwicklung“ zurückgeführt. Wie oben besprochen, gibt es keinen Konsens darüber, was Kultur alles (nicht) ist und die inflationäre Verwendung des Begriffes, im politischen, sozialen und Alltagskontext hat dazu geführt, dass Kultur eines dieser „words which can mean everything and not clarify anything“ (vgl. Marana 2010) ist. Kultur und Kunst wird inzwischen sehr viel zugemutet: Wahrung der Menschenrechte, Meinungsfreiheit, Empowerment sowie Emanzipationswerkzeuge, Wege

um Armut zu bekämpfen – dabei kann der kulturelle Sektor überfordert werden. Es gilt zu eruieren, welchen Spielraum Kultur hat und realistisch zu bleiben. Darüber hinaus ist **Kultur oft ein umstrittenes und umkämpftes Thema** und der „Schutz der Kultur“ war lange Zeit ein **Minderheitenprogramm**. Andererseits überwiegt noch immer eine **Vorstellung eines funktional-rationalen Entwicklungsbegriffes**, welcher die ökonomischen und messbaren Erfolge entwicklungspolitischer Projekte in den Vordergrund stellt. Eine große Herausforderung bleibt daher noch immer das Monitoring der Ergebnisse, wie auch der österreichische Bericht an die UNESCO 2020 vermerkt.

Eine weitere Ursache für eine marginalisierte Behandlung von Kultur liegt in der **Diskrepanz** zweier unterschiedlicher Herangehensweisen an den Begriff: Kultur im engen Sinne, welcher sich stark auf künstlerische Produktionstätigkeit stützt und der Kultur im breiteren Sinne, die eine umfassende Darstellung miteinschließt. Wie oben angesprochen, sind schnell sichtbare und quantifizierende Resultate von kulturellen Projekten schwierig. Der Erfolg von kulturellen Projekten zeigt sich durch nachhaltige Strukturen, längerfristige und sich langsamer zeigende Veränderungen.

Betrachtet man die **internationalen und nationalen Institutionen und Netzwerke**, die sich mit dem Thema Kultur und Entwicklung beschäftigen, wird schnell deutlich, dass Kultur und Kunst **keine Randthemen mehr sind**. Die beschriebenen nationalen Entwicklungsagenturen (Österreich, Dänemark, Deutschland, Schweiz) zeichnen sich durch einen **holistischen und breiten Kulturbegriff** aus. Eine weitere Gemeinsamkeit ist, dass alle im Sinne der Konvention auf **Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Organisationen** sowie **lokalen Partnern** setzen. Unterschiede ergeben sich jedoch in **Art und Ausmaß der Einbindung** von Kultur in entwicklungspolitische Projekte – während die nordischen Länder und die Schweiz eine stärkere strategische Einbindung verfolgten, ist beispielsweise in Österreich Kultur noch häufig ein „Nebenschauplatz“. Auch die **Bündelung von Kompetenzen** erscheint unterschiedlich gelagert zu sein. Während Dänemark z.B. die wesent-

² Weder die Vereinten Nationen, noch die Weltbank haben die kulturelle Dimension von Entwicklung in ihren Programmen aufgegriffen.



lichen Kompetenzen gebündelt hat, ist dies in Österreich nicht der Fall, wie auch die OECD in ihrem letzten Bericht angemerkt hat (siehe Fußnote 10). Was sich jedoch in allen Fällen zeigt ist, dass **zivilgesellschaftliche Organisationen** zum stärkeren Bewusstsein um Themen der Entwicklungszusammenarbeit beitragen. Dabei arbeiten die Organisationen mit einer Menge unterschiedlicher Formate, die versuchen einen künstlerischen und einen inhaltlichen Schwerpunkt zu vereinen: Musik, Film, Theater, Performances, Literatur, Diskussionen. Kulturarbeit erfüllt dabei verschiedene Funktionen: Aufklärung, Vermittlung, Kulturaustausch, Dialog, wirtschaftliche Unterstützung und vieles mehr.

In der praktischen Arbeit bedeutet dies manchmal auch mit **Widersprüchen und Ambivalenzen** umzugehen. **Spannungen zwischen theoretischen Zugängen und praktischen Umsetzungsmöglichkeiten**, mit denen die Institutionen umzugehen lernen müssen, sind daher häufig gegeben. Die **Widersprüche in der Frage der Mobilität** stellen Kunstschaffende wie auch Kunstvermittler vor Herausforderungen. Auch wenn sich zeigt, dass neue regionale Netzwerke, Kreativzentren und Austauschplattformen im Globalen Süden entstehen, bleibt das **Machtgefälle zwischen Nord und Süd** bestehen, wodurch man schwer von Partnerschaft auf gleicher Augenhöhe sprechen kann. Eine weitere Herausforderung, mit der sich u.a. das Team von *kulturen in bewegung* konfrontiert sieht, ist die Frage der **Kommodifizierung** und **Kommerzialisierung** von Kunst und Kultur. Besonders geprägt durch die postkolonialen Theorien stellt sich hier die Frage nach **Repräsentation**,

die nicht nur die **bildliche Darstellung**, sondern auch **Partizipation und Zugang zu Kultur** bedeutet. Mit der Frage nach Repräsentation gehen Machtbeziehungen einher und der Anspruch, wer für wen sprechen kann und darf. Die erhöhte Sensibilisierung geht einher mit theoretischen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen, die gewisse frühere Zugänge und Begriffe nicht mehr erlauben. Der Zugang von *kulturen in bewegung* hat sich somit im Laufe der Jahre verstärkt von einem edukativem zu Beginn, welcher geprägt war durch große Events und Festivals hin zu einem diversifizierten und kritischen Zugang verschoben, der sich durch kleinere, punktuell gesetzte Veranstaltungen auszeichnet. Des Weiteren hat *kulturen in bewegung* in den Jahren eine **partizipative und emanzipatorische Perspektive** entwickelt, die sich von den anfänglichen **zuschreibenden Blickwinkeln** entfernt hat. Dies zeigt sich in der alltäglichen Arbeit des Teams, da besonders Wert auf **Selbstreflexion** gelegt wird, aber auch auf **Reflexion der Kulturarbeit im entwicklungspolitischen Kontext** generell. Zum Teil wird dabei das Konzept der Entwicklungszusammenarbeit kritisch hinterfragt, da nach Ansicht einiger Mitarbeiter*innen noch immer eine **stärkere Auseinandersetzung mit dem Thema Eurozentrismus** fehlt. Auch die Frage „**was ist kulturelle Vielfalt**“ und wer entscheidet, was unter Kunst und Kultur zu verstehen ist, wird stark reflektiert. Der Anspruch, Kunst als Kritik an gesellschaftlichen Prozessen (Othering, Rassismus, Sexismus) zu positionieren sieht sich jedoch dem Risiko ausgesetzt, zu einem Minderheitenprogramm zu verkommen, in welchen nur das

interessierte Publikum erreicht wird. Daher gilt es hier selbstreflexiv und kritisch relevante Themen anzusprechen und zu versuchen, diese Gratwanderung möglichst gut zu bewältigen. Wesentlich ist jedoch, dass Kultur und Kunst in den letzten Jahren dazu beigetragen haben, ein verstärktes Bewusstsein um Themen wie Diversität, Frauen und Migrant*innen der Kunst, Menschenrechte und Kunst zu etablieren. Auch eine **Sensibilisierung** im Bereich der Sprache und bildlicher Repräsentation hat in entwicklungspolitischen Kontexten ein verstärktes Verständnis für marginalisierte Gruppen, die sozio-kulturellen Hintergründe sowie lokale Kontexte entstehen lassen.

Eine der grundlegenden Forderungen der Konvention ist der gleichberechtigte Zugang zu Kultur. Gerade im Jahr 2020 sahen sich zahlreiche Kultur- und Kunstorganisationen aufgrund der Covid-19-bedingten Pandemie mit großen Herausforderungen konfrontiert. Viele Veranstaltungen wurden abgesagt oder in den virtuellen Raum verlegt. Die **Digitalisierung von Kultur** wird im kultur- und entwicklungspolitischen Kontext immer virulenter und hier stellt sich die Frage nach der Zugänglichkeit zu Kultur auf mehreren Ebenen: wer hat die Möglichkeit, im virtuellen Raum seine Kunst darzustellen und wer kann als Publikum teilnehmen? Damit einher geht auch eine herausfordernde budgetäre Situation. Das Oszillieren zwischen eigenen Ansprüchen und der finanziellen Realität stellt die Organisationen immer wieder vor strategische Überlegungen.

Hier zeigen sich die **Zukunftsperspektiven** für Kulturarbeit von Institutionen wie *kulturen in bewegung* im entwicklungspolitischen Kontext auf: anstatt auf Festivals und mehrheitlich musikalische Darbietungen zu setzen, die einige andere Vereine bieten (siehe Punkt 2.4.) wird vermehrt auf kritisch-reflexive Projekte gesetzt, die entwicklungspolitische Themen breiter abstecken und durch künstlerische Darbietungen und Interventionen nicht einfach reproduzieren, sondern herausfordern. Ein wichtiger Punkt dabei ist die Frage der **Nachhaltigkeit**. Eines der Ansprüche der UNESCO-Konvention ist die Integration von Kultur in nachhaltige Entwicklungsstrategien. Berücksichtigt man, dass sowohl Kultur als auch Entwicklung nie statisch sind, sondern dass sie dynamische und veränderbare Gebilde sind, wird deutlich, dass **kulturbezogene Entwicklungszusammenarbeit kontextbezogen** arbeiten muss. Sie muss die Aushandlungsprozesse berücksichtigen, auf diese reagieren und auch mit Misserfolgen umgehen lernen. Jedoch können auch kulturelle Projekte aus

denen man sich zurückzieht, nachhaltige Strukturen schaffen und somit lokale und regionale Einbindung Kunstschaffender prägen, wie das NDere-Projekt zeigte.

Nachhaltigkeit im entwicklungspolitischen Kontext kann auch im **Inland** ansetzen, wie Kulturarbeit von *kulturen in bewegung* aufzeigt: durch Kooperationen und Vernetzungsarbeit bedeutet Nachhaltigkeit auch die Stärkung und Etablierung Kunstschaffender mit Migrationsbiografie. Des Weiteren kann Nachhaltigkeit das Setzen thematischer Schwerpunkte bedeuten. Besonders **Netzwerke** sind somit als ein flexibles aber auch nachhaltiges Instrument hervorzuheben, welches sowohl für Kunstschaffende als auch für Institutionen bedeutsam ist. Der **Vergleich** mit anderen Institutionen und Vereinen in Österreich zeigt, dass *kulturen in bewegung* ein großes Know-How besitzt, wobei die **strategischen Partnerschaften** mit anderen relevanten Akteur*innen ein wichtiges Instrumentarium bleiben, um eine große Themenbreite abzudecken und ein breites Publikum zu erreichen.

In Österreich gilt *kulturen in bewegung* somit als eine **institutionalisierte und etablierte** Einrichtung, die an der **Schnittstelle zwischen Kultur und Entwicklung** arbeitet. In Anlehnung an die Ziele der UNESCO-Konvention sowie an der Orientierung an Fördergeldgeber wie die ADA leistete und leistet *kulturen in bewegung* sowohl im Inland, als auch im Ausland, wichtige Arbeit, um Kultur in entwicklungspolitische Programme zu integrieren. Gemäß den durch die UNESCO angeregten Diskurse werden Kultur und Entwicklung als eine Einheit und nicht als Gegensatz gesehen, obwohl sie unterschiedlichen inneren Logiken unterliegen. *kulturen in bewegung* unterstützt somit kultur- und entwicklungspolitische Ziele der ADA, besonders die Stärkung kultureller Vielfalt und das Fördern von wechselseitigem Verständnis von Gesellschaft aus einer kritisch-postkolonialen Perspektive.

Trotz dieser verstärkten Sichtbarkeit von Kultur in Entwicklung gilt es abschließend in Österreich festzuhalten, dass eine übergreifende Konzeption zu Kultur und Entwicklung fehlt. Auch die **Kompetenzverteilung** auf viele unterschiedliche Akteure hat zum Teil eine **desintegrative** Wirkung. Kulturpolitische Ansätze sind noch immer eher ein „Beiwagerl“ (Diskussion Mitarbeiter*innen), um entwicklungspolitische Ziele zu erreichen. Kultur, ihre Vielschichtigkeit, sowie ihr Potenzial sollen daher nicht rein als Mehrwert, sondern als inhärenter Bestandteil der Zugänge betrachtet werden.

5. LITERATURVERZEICHNIS

- ADA (2005) Dreijahresprogramm der Entwicklungspolitik. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres Sektion VII – Österreichische Entwicklungszusammenarbeit, Wien. https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/3_JP/2005-2007_Dreijahresprogramm.pdf
- ADA (2007) Dreijahresprogramm der Entwicklungspolitik. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres Sektion VII – Österreichische Entwicklungszusammenarbeit, Wien. https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/3_JP/2007-2009_Dreijahresprogramm.pdf
- ADA (2009) Dreijahresprogramm der Entwicklungspolitik. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres Sektion VII – Österreichische Entwicklungszusammenarbeit, Wien. https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/3_JP/2009-2011_Dreijahresprogramm.pdf
- ADA (2017) Zukunft braucht Entwicklung. Entwicklung braucht Zukunft. Dreijahresprogramm der österreichischen Entwicklungspolitik. Aktualisierung 2017. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres Sektion VII – Österreichische Entwicklungszusammenarbeit, Wien. https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/3_JP/Aktualisierung2017_Dreijahresprogramm_2016-2018.pdf
- ADA (2019) Gemeinsam für unsere Welt. Dreijahresprogramm der Entwicklungspolitik. Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres Sektion VII – Österreichische Entwicklungszusammenarbeit, Wien. https://www.entwicklung.at/fileadmin/user_upload/Dokumente/Publikationen/3_JP/2019-2021_Dreijahresprogramm.pdf
- ADA [Internetquelle j] <https://www.entwicklung.at/ada/entwicklungspolitische-kommunikation-bildung-in-oesterreich/einzelprojekte-und-programme>
- ADA-Projektliste [Internetquelle k] <https://www.entwicklung.at/projekte/alle-projekte>
- Agenda 21 für Kultur [Internetquelle e]: <http://www.agenda21culture.net/>
- Anger, Silke (2009) Kulturelle Entwicklungszusammenarbeit. Kulturkooperationen mit Entwicklungsländern: Rahmenbedingungen, Förderungsmöglichkeiten, Beispiele. Diplomarbeit. Institut für Kulturmanagement und Kulturwissenschaft der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.
- ARGE Kulturelle Vielfalt [Internetquelle d] <https://www.unesco.at/kultur/vielfalt-kultureller-ausdrucksformen/kooperation-und-vernetzung/die-arbeitsgemeinschaft-kulturelle-vielfalt>
- Bliss, Frank (2004): Kommentar zum Bericht über die menschliche Entwicklung 2004. http://www.dgvn.de/fileadmin/user_upload/PUBLIKATIONEN/UN_Berichte_HDR/HDR/HDR04_Kommentar_Frank_Bliss.pdf
- DANIDA (2000): The Power of Culture. The cultural dimension in development. Kopenhagen.
- DANIDA (2015): Priorities for Danish Development Cooperation 2015.
- DANIDA (2017): Strategies and Priorities. <https://um.dk/en/danida/en/strategies%20and%20priorities/>
- DEZA [Internetquelle c] - Kunst und Kultur – im Herzen des gesellschaftlichen Wandels. https://www.eda.admin.ch/deza/de/home/aktivitaeten_projekte/aktivitaeten/forschung_und_kultur/kunst-kultur.html
- Deutsche UNESCO Kommission (1998): The Power of Culture. Aktionsplan über Kulturpolitik für Entwicklung. Bonn. <http://www.unesco.de/458.html?&L=0>
- Europarat/ERICarts (2010): Compendium of Cultural Policies and Trends in Europe. 11th edition. Denmark, Finland, Norway, Sweden. <http://www.culturalpolicies.net/web/countries.php>
- Europarat (1997): In from the margins. Strasbourg.
- Europäische Kommission (2018): Eine neue europäische Agenda für Kultur. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/ALL/?uri=COM:2018:267:FIN>
- Europäische Union (2009): Brussels Declaration. Brüssel.
- Faschingeder, Gerald; Franz Kolland und Franz Wimmer (Hrsg.) (2003): Kultur als umkämpftes Terrain. Paradigmenwechsel in der Entwicklungspolitik? Wien.
- Faschingeder, Gerald (2010): Auf widersprüchlichem Terrain. Kultur und Entwicklung greifbar machen. In: Wilhelm (2010): Kultur und globale Entwicklung. Die Bedeutung von

- Kultur für die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Bonn: 27-37.
- Gad, Daniel (2014): Die Kunst der Entwicklungszusammenarbeit: Konzeptionen und Programme einer auswärtigen Kulturpolitik nordischer Staaten. Wiesbaden.
- Gieler, Wolfgang (2010): Entwicklungspolitisches Verständnis und die Bedeutung von Kultur im globalen Kontext. In: Wilhelm (2010): Kultur und globale Entwicklung. Die Bedeutung von Kultur für die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Bonn 38-48.
- GIZ (2020) Kultur und Kreativwirtschaft als Entwicklungsmotor. <https://www.giz.de/de/weltweit/76566.html>
- Glaser, Uli (2010): Mythos Kultur für alle. In: <http://www.fonds-soziokultur.de/shortcut/02/news/von-einer-lebensluge-der-aus-steuermitteln-finanzierten-kulturpolitik-%E2%80%93-eine-polemik/>
- hooks, bell (1992) Black Looks. Race and Representation. Boston.
- Kommission der europäischen Gemeinschaften (2007): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen über eine europäische Kulturagenda im Zeichen der Globalisierung. Brüssel.
- kulturen in bewegung [Internetquelle f] <https://www.kultureninbewegung.org/ueber-uns/>
- kulturen in bewegung [Internetquelle g] CultureXchange. <https://kultureninbewegung.org/projekte/culture-x-change/>
- kulturen in bewegung [Internetquelle h] Lalala – Kinderkonzerte <https://kultureninbewegung.org/projekte/lalala-konzerte-fuer-kinder/>
- kulturen in bewegung [Internetquelle i] Dis-Othering – beyond Afropolitan and other labels. <https://kultureninbewegung.org/projekte/dis-othering/>
- kulturen in bewegung [Internetquelle l] Smashing Wor(l)ds – Cultural Practices for re/imagining & un/Learning Vocabularies. <https://kultureninbewegung.org/projekte/smashing-worlds/>
- Kuthan, Peter und Franz Schmidjell (o.J.) Diskussionspapier Kultur und Entwicklung. VIDC. Wien.
- Marana, Maider (2010) Culture and Development. Evolution and Prospects. UNESCO Working Papers No. 1. Bilbao.
- Matarasso, François (2020) Reflexionspapiere zu Kultur und Entwicklung. Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA. Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA. Bern.
- Merkel, Christine (2010) Kulturelle Vielfalt: Das UNESCO-Übereinkommen als Grundlage für Internationale Zusammenarbeit auf Augenhöhe. In: Wilhelm (2010): Kultur und globale Entwicklung. Die Bedeutung von Kultur für die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Bonn: 68-85.
- Nohlen, Dieter (2000): Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen. Hamburg.
- Sievers, Norbert et al. (2010): Kultur für alle? Kulturpolitik und gesellschaftliche Teilhabe. In: <http://www.fonds-soziokultur.de/shortcut/01/news/kultur-fuer-alle-kultur>
- Schmidjell, Franz (2007): reviewing Onda Latina. In Faschingeder und Funk (2007) Kunst Reflexion. In: Journal für Entwicklungspolitik. Herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den österreichischen Instituten XXIII 1B: 113-119.
- Simsa, Ruth (2001): Die Zivilgesellschaft als Hoffnungsträger zur Lösung gesellschaftlicher Probleme? Zwischen Demokratisierung und Instrumentalisierung gesellschaftlichen Engagements. In: Europäische Integration als Hoffnungsträger. Rolle und Reform der sozialen Dienste in Europa. Frankfurt am Main: 23-40.
- UNDP (2010): Human Development Report. The Real Wealth of Nations: Pathways to Human Development. New York. http://hdr.undp.org/sites/default/files/reports/270/hdr_2010_en_complete_reprint.pdf
- UNESCO (1976): Recommendation on participation by the people at large in cultural life and their contribution to it. http://portal.unesco.org/en/ev.php-URL_ID=13097&URL_DO=DO_TOPIC&URL_SECTION=201.html
- UNESCO (1982): Erklärung von Mexiko-City über Kulturpolitik. Weltkonferenz über Kulturpolitik. <http://www.unesco.de/2577.html>
- UNESCO (1996): Our Creative Diversity. Report of the World Commission on Culture and Development. Paris. <http://unesdoc.unesco.org/images/0010/001055/105586e>
- UNESCO (2005): Konvention über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. UNESCO.

- UNESCO (2018): Kulturpolitik neu gestalten. Kreativität fördern, Entwicklung voranbringen. https://www.unesco.at/fileadmin/Redaktion/Publikationen/Publikationen_Dokumente/2018_UNESCO-Weltbericht_Konvention2005_Kurzfassung.pdf
- UNESCO [Internetquelle a] <https://www.unesco.at/querschnittsthemen/article/kultur-ein-herzstueck-der-sustainable-development-goals>
- UNESCO [Internetquelle b]: Cultural Policies. In: http://www.unesco.org/bpi/pdf/memo_bpi47_culturalpolicies_en.pdf
- Vereinte Nationen (1992): Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung. http://www.un.org/Depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf
- VIDC (2008-2019) Jahresberichte. Wien.
- Wilhelm, Jürgen (Hg.) (2010): Kultur und globale Entwicklung. Die Bedeutung von Kultur für die politische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung. Bonn.

Weitere Quellen

- Flyer Moving Cultures Festival
Fragebögen Mitarbeiter*innen
Teiltranskriptionen Diskussion Mitarbeiter*innen
Teiltranskriptionen Interviews Kunstschaffende
Teiltranskriptionen Interviews ehemalige Mitarbeiter*innen

www.vidc.org